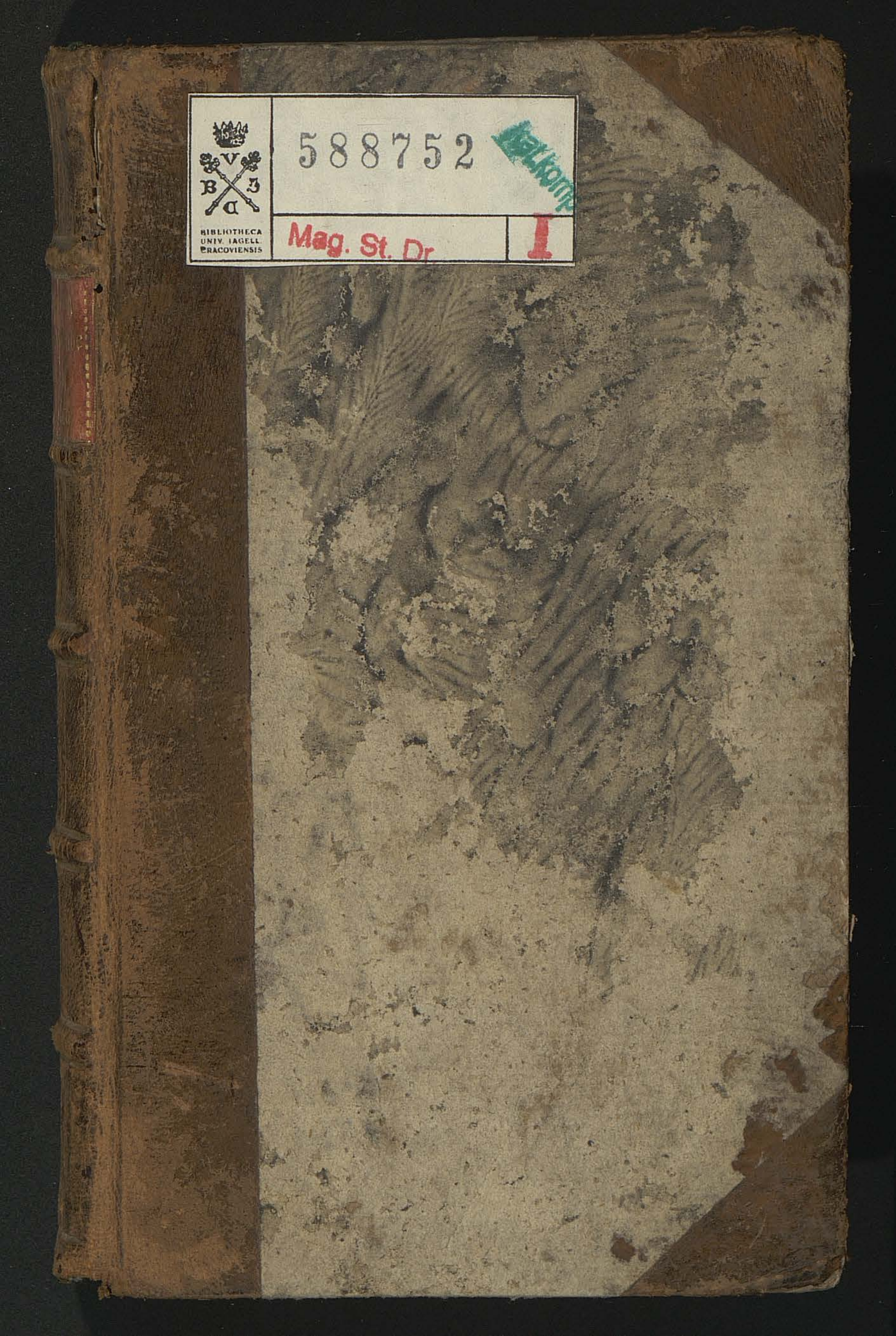
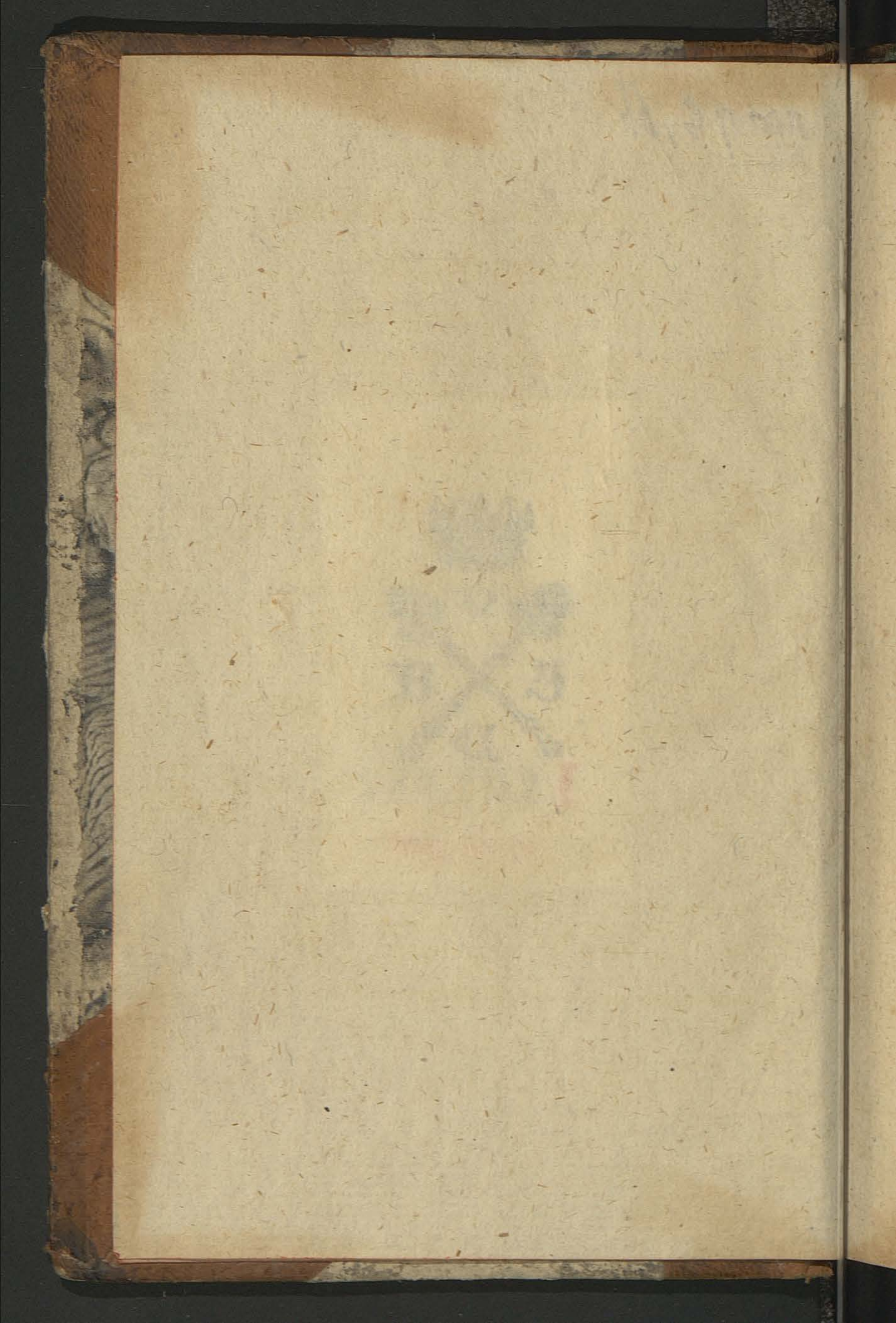



V
B J
C
588752 I
Mag. St. Dr.



Betrachtungen eines Freundes bey dem Grabe

des den 19. Nov. 1779 verewigten
verdienstvollen Schlesischen Patrioten, Weltweisen und Menschenfreundes,

weil. Hochgebohrnen Herrn

Heinrich Gottfried Grafen v. Mattuschka,

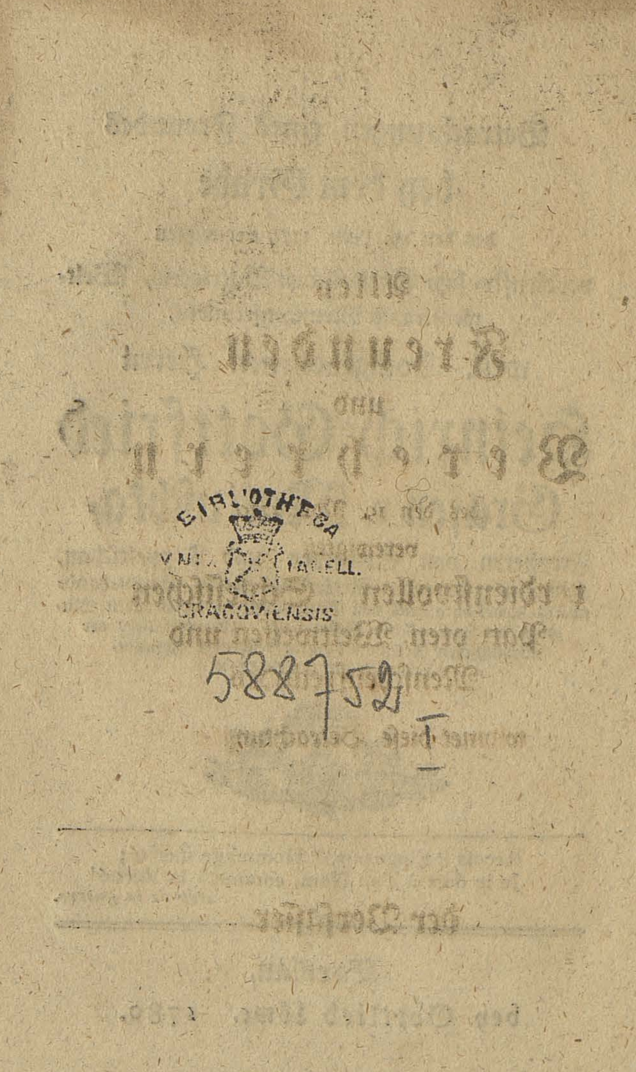
Freyherrn von Spättchen und Toppeltschan, Königlichen Oberamts-Regierungs-Raths, Haupt-Landschafts-Repräsentantens von Mittelschlesien, dirigirenden Mitglieds der patriotischen Gesellschaft, Ehrenmitglieds der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde, Erbherrn auf Pietschen ꝛc.



Recois l' Eloge pur, l' Hommage merité;
Je le dois à Ton Nom, comme à la Verité!

Art de la guerre.

Breslau,
bey Gottlieb Löwe. 1780.



Allen

Freunden

und

Verehrern

des den 19. Nov. 1779

verewigten

verdienstvollen Schlesischen

Patrioten, Weltweisen und

Menschenfreundes

widmet diese Betrachtungen

der Verfasser.



Wenn ich den neunzehnten November des siebzehnhundert neun und siebzigsten Jahres zu den trauervollesten Tagen meines Lebens zähle, die jemals das Schicksal mit Schmerz und Traurigkeit bezeichnet hat: so berechtiget mich hierzu der Verlust eines mir ewig unvergeßlichen Freundes. — Jedoch was liegt der Welt daran, wie tief, wie innigst ich diesen Verlust fühle? was bekümmern sie die Privatleiden eines Mannes, der im Dunkeln seine Tage verlebt?

lebt? — kann und mag nicht ein jeder bey dem Grabe derer, die ihm schätzbar waren, frey und ungestört seine Empfindungen ausweinen? — warum klage ich laut? — warum trete ich mit nassem Auge vor das Publikum hin, und rufe mit wehmüthiger Stimme zur allgemeinen Trauer meine Mitbürger auf? — Ich fühle das ganze Gewicht dieses Einwurfs; und gewiß, mein Herz, das nicht gewohnt ist, bey minder wichtigen Trauerfällen, Wehmuth und Schmerz über die Gränzen meines kleinen Bezirkes zu verbreiten, würde auch jetzt nur im Stillen bei der Asche meines Freundes bluten, wenn ich nicht vollkommen überzeugt wäre, daß das Gefühl des größten und erleuchteten Theils des Publi=

Publikums dem meinigen entspreche, und daß die Edlen des Landes, wahre, gefühlvolle Patrioten, den Verlust des verdienstvollen Mannes, der gegen sein Vaterland große Pflichten erfüllet, der gelehrten Republik als ein erhabenes, arbeitsames Genie mit Schriften gedient, und der Welt als Kosmopolit und wahrer Menschenfreund gelebt hat, in seinem ganzen Umfang empfinden.

Dieß ist in unvollkommenen Zügen das Bild des von uns den 19ten November 1779 in die Wohnungen der Unsterblichen übergegangenen weiland Hochgebohrnen Herrn Heinrich Gottfried Grafen von Mattuschka, Freyherrn von Spättchen und Toppeltschan, Königl.

Ober-Amts-Regierungs-Raths, Haupt-Landschafts-Repräsentantens von Mittel-Schlesien, dirigirenden Mitgliedes der patriotischen Gesellschaft, Ehrenmitgliedes der Berlinischen Gesellschaft naturforschender Freunde, Erbherrn auf Pietschen rc. rc. Die Hochgräflichen Anverwandten sind tief gebeugt über den Verlust der schönsten Zierde des Hochgräfl. Hauses — Die noch zarten nachgelassenen Zweige dieses edlen Stammes beweinen den für sie allzufrühen Hintritt eines zärtlichen Vaters — Freunde der Wissenschaften verehren mit Hochachtung das Andenken des großen Gelehrten — Das Vaterland trauert, und streuet mit dankbarer Hand Blumen auf das Grab

seines

seines verdienstvollen Patrioten, des wohlthätigen Verfassers der *Flora*. —

Oft wandle ich nun zu der mir heiligen Stätte des Verewigten hin, opfere Schlesiens verdienstvollem Linne' ein Pflänzchen, oder neulich aufgesprossenes Mooß auf seinem Grabe, und mische mein Opfer mit den heißesten Zähren der Freundschaft. — Hier betrachte ich mit gefühlvoller Seele den Wechsel und Unbestand des nur allzukurzen Glückes unter dem Monde, — das Nichts aller menschlichen Hoffnungen, Aussichten und Größe. — Die schätzbaren Ueberbleibsel und Werkzeuge eines erhabenen Geistes, der durch sie unaufhörlich zum Besten des Vaterlandes gewirkt hat, erwarten hier

den Moder und die Verwesung zum Lohne! — Ein nichtsbedeutender Raum von wenig Ellen schließt den Mann ganz ein, der die Himmel gemessen, Bahn und Bewegungen der Gestirne berechnet, und ihren Nutzen und Beziehungen auf unsern Erdball seinen Mitbürgern gezeigt hat! — Wie erniedrigend, wie schauervoll müßte nicht diese Vorstellung dem Denker seyn, wenn sie nicht durch den erhabenen Gedanken, den unser Monarch auf das Algarottische Grabmal in Pisa zur Verewigung seines Freundes setzen ließ, wieder gemildert würde? *Algarottus non omnis!* Ich irre also — auch mein Freund liegt nicht ganz vor mir! dieses Grab verwahrt nur seine Asche; sein edlerer Theil,

oder richtiger, Er selbst lebt noch in dem großen All der Schöpfung, in den Wohnungen des Lichts, und ist unsterblich. Er lebt mitten unter uns in seinen schätzbaren Schriften, und Jahrhunderte nach uns werden noch dankbare Schlesier den Namen Mattuschka mit Entzückung wiederholen.

Aber vielleicht ist es bloß freundschaftlicher Enthusiasmus, von dem mein Herz überfließet, der mir den großen Patrioten in einem so vortheilhaften Lichte zeigt? Es mag immer seyn, daß ein kaltblütiger Leser, der den Gegenstand meiner Betrachtung nicht so ins Auge faßt, der mit ihm nicht so nahe, nicht so ganz bekannt ist, als ich, mit mir nicht in eben dem Grade

fühlt

fühlt und denkt; — allein ein aufmerksa-
mer Blick auf die persönlichen Eigenschaf-
ten des Verewigten, auf seine Verdienste
um das Vaterland, wird gar bald auch
jeden Unpartheyischen, dem Menschenliebe,
Tugend und Wissenschaft nicht ganz gleich-
gültige Dinge sind, mit Hochachtung für
Ihn erfüllen.



Der



Der verewigte Graf,

betrachtet als Patriot.

Der Begriff eines Patrioten ist mannichfaltiger und großer Entwicklungen fähig. Nicht jeder verdient diesen ehrenvollen Namen, der an seinem vaterländischen Boden klebt, der da, wie man insgemein sagt, dem Kaiser giebt, was des Kaisers ist, den landesherrlichen Verordnungen aus Furcht vor der Strafe nicht zuwider handelt, zur Noth das Land bauet, sein Gewerbe treibt, oder seine Renten nach Stand und Würden verzehrt, und seine

Tage

Tage in stolzer Ruhe dahin lebt. Diese Art von Patrioten sitzen unstreitig auf den niedrigsten Bänken, und verdienen sie wirklich diesen Namen, so finde ich die allgemeine Klage, über die überaus geringe Anzahl derselben in allen Ländern, höchst ungereimt. Welcher Staat leidet wohl ganz müßige Hände? welchem mangelt es an Patrioten, wenn es alle die sind, die da arbeiten, weil sie essen wollen, oder welche Regierung und Cammer, diese beyden großen Vormünder der Staaten, in Zucht und Ordnung erhalten? Jeder Bürger des Staates ist schon nach den, aus dem Natur- und gesellschaftlichen Zustande richtig abgeleiteten Grundsätzen, um des allgemeinen Bestens, ja um seiner

selbst

selbst willen verpflichtet, seine Kräfte dem Vaterlande zu widmen, und nach dem ganzen Umfange derselben in der Gesellschaft wirksam zu seyn, deren Mitglied er ist. Dieß macht ihn zum nützlichen Bürger; allein die Bestimmung des Patrioten ist höherer Art, sie ist das große Triebrad der edelsten Spannkräfte des Staates, und reicht weit über die Gränzen der alltäglichen Pflichten hinaus. Der Stufen sind viele, auf welchen man sich aus dem gewöhnlichen Wirkungskreise bis zur höhern Sphäre des großen Patriotismus empor schwingt, und zum Besten seiner Mitbürger Dinge leistet, wozu uns weder Gesetze noch Wohlstand verpflichten. Der Grad der Thätigkeit, die Lauterkeit der

Absichten, die uneigennützige Aufopferung für das Ganze sind die großen, die einzigen Gewichte, nach welchen das eigentliche patriotische Verdienst abgewogen, und dessen Werth von den Zeitgenossen und Nachkommen bestimmt wird. Auch hier gilt, was Vater Hagedorn sagt: Das Herz macht groß und klein. —

Mit diesem Maaßstabe in der Hand, betrachte ich oft bey dem Grabe des verewigten Grafen seine glänzenden Eigenschaften und Handlungen, deren jede mit dem unschätzbaren Gepräge des patriotischen Herzens bezeichnet war. Schon früh entwickelten sich in Ihm die richtigen Begriffe von der wahren Bestimmung der Geburt und dem eigentlichen Berufe des

Adels. Früh leuchtete Ihm die von Wenigen durchgedachte Wahrheit ein, daß Titel und Wappen der Ahnen eben so viele Documente einer Schuld sind, in die sich die Vorfahren mit dem Staate eingelassen, und zu deren Abtragung durch die Größe ihrer Dienste die Enkel verbunden sind. Er äußerte daher schon frühzeitig, zum Erstaunen der Hochgräflichen Eltern, einen der Jugend ganz ungewöhnlichen Hang zu ernsteren Wissenschaften, entzog sich den Ihm angebotenen Vergnügungen, um dem unwiderstehlichen Triebe, dem Vaterlande durch frühe Ausbildung seiner Talente nützlich zu werden, ein Genügen zu leisten. Sein großer Grundsatz von seiner Jugend an bis an das Ende seiner Tage war dieser:

die Zeit zu nutzen, und nie von dem Ihm sehr unrühmlich scheinenden Vorrechte Gebrauch zu machen, kraft welchen viele befugt zu seyn glauben, unter dem Schutze eines Hochadelichen Schildes ihr Leben zwischen der Tafel und dem Schlaf, zwischen Pracht und gedankenlosen Ergötzungen theilen zu dürfen. Wie konnten auch Entwürfe dieser Art eine ganz für das Vaterland geschaffene Seele nur im geringsten beunruhigen? da sie schon mittelmäßigen Geistern verwerflich, und nur das Antheil derjenigen sind, bey denen eine verkehrte Erziehung die guten Anlagen ganz falsch, oder gar nicht genutzt, und die patriotischen Keime unter den Wust der täuschenden Vorurtheile von Glanz

und Hoheit schon an der Zeit ihrer ersten Entstehung begraben hat. Aus dieser unseligen Quelle muß man die über ganze Länder verbreiteten, und bis auf eine entfernte Nachkommenschaft hinreichenden Wehen herleiten; hieraus läßt sich erklären, warum die Staaten über die wenigen wahren Väter des Volks, die Fürsten über die geringe Anzahl treuer und geschickter Rathgeber, die Gesetze über ihre wankenden Stützen, und die Wissenschaften und Künste über den Mangel von Freunden und Mäcenen oft so bitterlich klagen müssen.

Mein verewigter Freund hatte sich, wie Er mir oft selbst gestand, außer andern klaßischen Schriftstellern sehr früh-

zeitig mit seinem Nepos, mit seinem Xeno-
phon bekannt gemacht, und vornehmlich
die Parallelen großer Männer aus dem
Plutarch studirt, ein Werk, das bey der
adelichen Erziehung so brauchbar, und
doch insgemein so wenig genutzt wird.
Diesen ächten Urbildern vaterländischer
Tugend suchte Er die schönsten und edel-
sten Züge abzuborgen; aus ihren Hand-
lungen zog Er sich die Begriffe von wah-
rer Ehre und Vaterlandsliebe ab, und
prägte sich unvergeßlich den Satz ein: daß
die erhabensten und edelsten Bürger
auch die nützlichsten seyn müssen. Solche
Schätze zur Ausbildung des Charakters,
und zum künftigen Vortheile des Vater-
landes, sammeln sich junge thätige Genies,

wenn sie anders ein erfahrener Mentor mehr auf die Thaten, als auf die bloß zierlichen Worte, aufmerksam macht, und sie angewöhnt, sorgfältig die geheimen Triebfedern der Handlungen überall auszuspähen, ihren innern Gehalt zu prüfen, zu vergleichen, und dadurch ihre Urtheilungskraft mehr und mehr zur Reife zu bringen. Es ist traurig, wenn man wahrnimmt, wie in unsern erleuchteten Zeiten (ich will nicht entscheiden, ob sie dieses schöne Beywort in jedem Betrachte verdienen) das Studium der Alten im Privat- und öffentlichen Unterrichte so sehr bey Seite gesetzt, oder doch so obenhin und seicht getrieben wird. Man vergißt, daß sich die größten Genies aller Nationen darnach gebildet,

und aus diesen Quellen geschöpft haben; man vergißt, daß man gerade hier forschen müsse, um die tief mit dem Wohl der Staaten verwebten Maximen, die großen hinreißenden Beyspiele des Patriotismus aufzufinden. Der erhabene und tief schauende Geist unsers gnädigsten Landesvaters hat sehr richtig diesen Mangel mit allen seinen Folgen bemerkt, und daher allen Lehrern der Schulen und Akademien in seinen Staaten auf das nachdrücklichste einschärfen lassen, künftighin mehr und unermüdet über die alten klaßischen Schriftsteller zu lesen. Diesen allein dankte der verewigte Graf seinen guten Geschmack in den schönen und höhern Wissenschaften, und die Vervollkommung seines

nes patriotischen Herzens. Das Vaterland erndtete auch sehr bald die Früchte seiner patriotischen Denkungsart ein: mit schnellen Schritten, unter beständigen Arbeiten des Geistes, wuchs Er zu dem verdienten Mann heran, den man sogleich beym Antritte seiner Majorennitäts-Jahre würdig fand, eine Stelle in dem ansehnlichsten Gerichtshofe des Landes, als Königl. Oberamts = Regierungsrath in Breslau, zu bekleiden. Seine in seinem Alter ungewöhnliche Erfahrenheit, seine tiefe, von seinen verdienstvollen Amts-Collegen nicht weniger, als von dem Präsidenten des Collegii selbst bewunderte Kenntnisse in den Rechten, sein liebenswürdiger, sanfter, und dabey ernster Charak-

ter, seine Droitüre und reife Urtheilungs-
kraft in den verwickeltesten Fällen, mach-
ten ihn zu dem würdigsten Priester der
Themis. Aber auch Aristiden haben
ihre traurige Epochen! Eine solche ist
auch für meinen verewigten Freund das
1757ste Jahr gewesen; die Schicksale des
Krieges, die oft so reich an den nicht we-
niger seltsamen als bedauernswürdigen Er-
scheinungen sind, nöthigten Ihn, sein mit
allgemeinem Beyfall verwaltetes Amt auf-
zugeben, und verschafften Ihm die er-
wünschte Gelegenheit, Sich in den Schooß
der Musen zurücke zu ziehen, und nach
seines Herzens Wunsch, so wie Horaz es
wünschte, in einer Sorgen- und Geschäft-
freyen Lage den Wissenschaften ganz zu
leben —

Er zog sich zurücke, aber als Patriot, mit der Gelassenheit eines Mannes, der nie Bedienungen suchte, um der Vortheile willen, die davon abhiengen — mit den wärmsten Empfindungen für das Wohl seines Vaterlandes, mit den treuesten Wünschen für die Ehre und den Ruhm seines Königes. Und gewiß, niemand konnte eifriger seinen König lieben, als der verewigte Graf. Bürgen dieser Wahrheit sind mir hundertmal seine Unterredungen und gefühlvollen Ausdrücke über diesen Gegenstand gewesen; sein Herz floß allemal vor Freuden über, wenn Er des Monarchen erhabene Eigenschaften des Geistes, dessen Vaterherz für Schlesiens Wohl, dessen ausgebreitete Wohlthaten und Größe,

kurz, wenn er Ihn als König, Vater und Menschenfreund bewunderte. Unser Monarch, pflegte er dabey oft zu sagen, ist es, der das von den Römern unter der Regierung ihrer Kaiser auf Münzen und Inschriften so gemisbrauchte: *Pater Patriae* in der ganzen Bedeutung dieses Ausdrucks erfüllet. — Ich habe dabey oft die Betrachtung gemacht, welch ein unbeschreiblicher Vortheil für einen Regenten es sey, die Wissenschaften zu lieben, sie selbst zu kennen und zu schätzen: nicht nur um des wohlthätigen Einflusses willen, den sie unter einem gekrönten Mäcen auf das Ganze äußern, sondern auch um seines eigenen Ruhmes wegen; denn ein gelehrter Regent wird allezeit von Gelehrten

geliebt,

geliebt, und diese verbreiten ihre Gefühle und Denkungsart, so wie die Lichter höherer Sphären ihren Glanz, weit um sich, theilen sie allmälig dem ganzen Volke mit, und flößen ihm ihre Gesinnungen ein. Darauf beziehet sich der weltbekannte Satz der Alten, die die Völker glücklich priesen, wo Weltweise regieren, oder die Regenten selbst Weltweise sind. Ein auffallender Beweis davon ist der ausgebreitete Ruf unsers Monarchen. Die Waffen haben Ihn als Sieger bey den entferntesten Nationen furchtbar; die weisen Regierungsmaximen zum Muster der Regenten unter den Fürsten des Erdbodens gemacht: aber, daß er nicht nur in seinen Staaten als Held und Vater geliebt, son-

dern

dern auch unter allen Völkern als deutscher Marc Aurel gekannt und verehret, ja bey den spätesten Nachkommen verehret werden wird, ist, wo ich nicht ganz irre, das Wort der Philosophen. —

Liebet den König, liebet das Vaterland, und strebet nach dem allgemeinen Besten! waren die großen Losungsworte in dem patriotischen Hause meines Freundes; die großen Lehren, die Er seinen drey hoffnungsvollen Söhnen hinterließ, und durch sie von Geschlechte zu Geschlechte auf die späteste Nachwelt fortgepflanzt werden sollen. — Mit dem größten Entzücken kann ich mich hier einer seiner lehrreichen Unterredungen — und dieß waren sie alle für mich — erinnern, die,

da

da sie etwa zwölf Tage vor seinem Ende vorgieng, billig den nachdruckvollen, feyerlichen Testamentsreden der Sterbenden beygezählet werden kann; sie ist der stärkste Beweis von dem bis an seinen letzten Abschied von seinen Mitbürgern patriotisch athmenden Herzen des Verewigten. Die erste Veranlassung unserer Unterredung war des Hrn. v. Hallers *Historia Stirpium Helveticarum*. Das Gespräch lenkte sich unvermerkt auf dessen Usong, Alfred und Cato, folglich auf die verschiedenen Regierungsformen. Wir sprachen von Freyheit und ihrem mannichfaltigen Einflusse auf die Staaten Europens. Hier nahm der Graf Gelegenheit, mit dem Ihm gewöhnlichen Scharfsinn alle die reizenden

Täu-

Täuschungen, unter welchen man diesen republikanischen Götzen — so pflegte er scherzend die Freyheit zu nennen — versteckte, ganz genau zu entwickeln, gieng ferner zu der weisen Regierung unsers Königes über, bewies mit Eifer ihre Vorzüge, und beschloß seine rührende Rede mit den schönen Worten Claudians:

Fallitur egregie, quisquis sub Principe credit
Servitium: nusquam *Libertas* gratior extat
Quam sub *Rege pio* — —

Der Mann von Genie hat, im eigentlichen Verstande, niemals ganz geschäftlose Stunden: alles, was um ihn ist, bietet ihm, selbst in der Einsamkeit, Arbeit an,

und

und er findet unter den Gegenständen, die ihn umgeben, sein tägliches Pensum. Das Erste, worauf der verewigte Patriot, bey seiner Entfernung von öffentlichen Angelegenheiten, sein Augenmerk gerichtet, war eine nach verschiedenen Staaten von Europa, zum Nutzen des Vaterlandes, zu unternehmende Reise, ein Wunsch, den Er nicht eher zu befriedigen im Stande gewesen, da Er sehr früh zum Dienste des Staates aufgefordert wurde. Sein Aufenthalt in Berlin, diesem Sitze der Artigkeit und feinen Lebensart, den Chesterfield seinem Stanhope, nächst Paris und Turin, als die beste Schule empfohlen, bereicherte Ihn zwar mit den schönsten Kenntnissen des Staates, und verschaffte Ihm Gele-

genheit, die vortrefflichsten Empfehlungen, die die Natur in Ihn gelegt, und die feinste Erziehung ausgebildet hatte, in den Gesellschaften der Großen und bey Hofe geltend zu machen; allein seine Absichten auf die Erweiterung der Gelehrsamkeit, auf die Entdeckung gemeinnütziger Vortheile für sein Vaterland erforderten ein weiteres Feld. — Welch ein Glück für Schlesien, wenn der Plan dieses durch so mannichfaltige Kenntnisse gehörig präparirten, und so, wie es seyn sollte, wenn man nützlich reisen will, mit bewährter und reifer Beurtheilungskraft zu Reisen ausgerüsteten Genies, in Erfüllung gehen konnte! — Er würde freylich — so wie ich seine solide Denkungsart kannte —

bey

bey seiner Zurückkunft seinen Mitbürgern weniger von Venedigs Carneval, von Pariser Moden und Genueser Pracht, vom englischen Spleen und dergl. vorgelallt: Er würde ihnen nicht so manche artige und in allen Tagebüchern der cavalierement Reisenden durchgedroschene Anekdötchen erzählet haben; — aber statt alles dessen hätte das Vaterland reifere und reellere Früchte, die sich auf die Cultur der Wissenschaften, auf den Anbau des Landes, Benutzung und Verbesserung der so mannichfaltigen noch unbekannten Naturgüter beziehen; es hätte neue, noch nicht bis zu uns gelangte Entdeckungen in mathematischen, physikalischen und andern Wissenschaften erhalten. — Doch

die Vorsehung gehet in Beglückung eines Lande, so wie in allen ihren Werken, stufenweise, und was der verewigte Graf nicht gethan, und unter damaligen Umständen auch nicht thun konnte, werden andere Patrioten, werden vielleicht seine nachgelassenen Herren Söhne oder seine spätesten Enkel leisten, wenn es ihnen anders nicht gleichgültig ist, den Ruhm ihres erlauchten Vorfahren zu erreichen, und dermaleinst so wie dieser als Patrioten in den Augen des Vaterlandes zu glänzen, und von ihm geliebt zu werden — —

Mein verewigter Freund pflegte öfters zu sagen: „Unter den drey Dingen, „die Cato in seinem ganzen Leben bereuet „hat, war auch dieses, daß er einst zu

„Wasser

„Wasser gereiset ist, da er doch zu Lande
„hätte reisen können; ich aber bereue es,
„daß ich nicht zu Wasser und zu Lande
„für mein Vaterland gereiset bin."
Allein das Ungemach des Krieges umwölkte
damals alle Länder von Europa, und
Schlesien. Dieses auf der großen Karte
des Erdballs unbeträchtliche Landstück war
der Schauplatz, auf dem halbe Millionen
von Kriegern der Reihe nach auf- und ab-
traten, so wie sie nämlich die Wuth des
Krieges herbey führte, oder der siegreiche
Arm Friedrichs des Großen in ihre
Gränzen zurücke wies. Unter diesen Um-
ständen opferte der Graf — wie man es
von einem Manne von seiner Einsicht und
Klugheit billig erwarten konnte — alle

 seine

seine Lieblingsplane den gegenwärtigen Bedürfnissen der Zeiten, und den Pflichten eines rechtschaffenen und zärtlichen Sohnes auf. Er wählte Zulz zu seinem Aufenthalt, eine in Oberschlesien mit den umliegenden Ländereyen dem Gräflichen Hause zugehörige Stadt, theils um mitten unter den Seinigen als Trost und Stütze zu seyn, theils um mit ihnen, und vornehmlich mit seinen Hochgräflichen Eltern, die Beschwerden der Zeitläufte, die drohenden Gefahren, und alles Ungemach, das in dem Gefolge des Krieges wüthet, kindlich zu theilen. War es ein Ruhm für beiderseits Hohe Eltern, an Ihm einen Mann von großen Geistesgaben und Verdiensten mitten im Staate als Patriot auf-

treten



treten zu sehen: so war es jetzt keine weniger süße Empfindung für Sie, diesen Trost ihres Hauses, diesen Herzenssohn in ihre zärtliche Arme zu schließen. Aber auch welch eine entzückende Wollust für den Mann von Gefühle, des Umganges eines liebreichen Vaters zu genießen, der, durch Wissenschaften und Reisen gebildet, unter seinen Mitbürgern den Ruhm des feinsten und herablassendsten Menschenfreundes erlanget, und den sein König, als verdienstvollen Patrioten, zuerst in der Freyherrlichen Familie mit der Gräflichen Würde belohnet und ausgezeichnet hat! — Welche herzliche Zufriedenheit für meinen verewigten Freund, mitten unter den Drangsalen des Krieges sich der süßen Umar-

mungen einer von Ihm innigst und bis an seinen letzten Athemzug zärtlichst geliebten und verehrten Mutter zu erfreuen, die als Tochter des von seinen Zeitgenossen, wegen seiner Gelehrsamkeit und verwalteten großen Staatsgeschäfte, unendlich hochgeschätzten Kaiserl. Königlichen wirklichen Geheimen Raths, weiland Sr. Excellenz Freyherrn von Spättgen, Erbherrn auf Pietschen rc. rc., so allgemein verehrt, und als die geistreichste Dame, um ihrer persönlichen hohen Eigenschaften, Leutseligkeit und Tugend, willen eben so allgemein bewundert wird.

So glücklich gestellt mitten unter den Seinigen, bewährt durch die Liebe des Vaterlandes und ächten Grundsätze der Welt-

Weltweisheit, blieb der Verewigte unerschrocken mitten in den Ihn umschwebenden Gefahren. Weit entfernt, unter der Last hereinbrechender Trübsale zu erliegen, schwang sich oft sein erhabener und stets heiterer Geist zur himmlischen Uranie empor, und drang, selbst beym Getümmel der Waffen, ins Heiligthum der Musen. Wie oft mag er nicht, versenkt in den tiefsinnigsten Untersuchungen, beym Einbruche des wüthenden Croatens, wie dort der Weise von Syrakus, gedacht haben: Störe meine Kreise nicht! — Vielleicht wird man es sonderbar finden, daß ein Mann, dem ich das patriotische Verdienst auf eine so auszeichnende Weise beylege, mit so vieler Gelassenheit fortfährt seinen

Geist zu bilden, wenn er gleich sein Vaterland in Blut und Flammen sieht, wenn schon sein nächster Ucalegon brennt, und er selbst am Rande des ihm drohenden Unglückes wankt. — Was soll er thun, der Patriot, den sein Beruf, den sein Vaterland nicht mit Schild und Waffen zum Streite gerüstet hat? Wäre dieß, so würde er allerdings, gleich jedem andern, als ein Decius auf dem Schlachtfelde erscheinen, und mit eben dem gelassenen Geiste nach Pflicht und Vorschrift unter seinen Feinden morden, als er jetzt dieselben um und an sich muß morden lassen. — Jetzt wird er löschen, wo er kann; rathen, wo es ihm erlaubt ist; und übrigens unter tausend Segenswünschen für das Glück

seines

seines Fürsten, für die Erhaltung seiner Mitbürger, eine in aller Betrachtung vollkommen ruhige Stellung innerhalb seiner Gränzen beobachten. — Dieß ist sein Loos. Man lasse übrigens, wenn man es der Sache angemessen findet, den Verzagten heulen, den Kleinmüthigen wehklagen, den Frommen bethen, den Thoren sich beunruhigen und fluchen; aber dem Weisen störet seine Kreise nicht! Er ist es, der bey stiller Seelenruhe, so viel an ihm liegt, auch mitten im Kriege, die sanftern Künste des Friedens treibt, und schon im voraus mit patriotischer Vorsicht sein Augenmerk darauf richtet, wie dereinst die Wunden seiner Mitbürger geheilet, die langen Nachwehen des Krieges verkürzt,

kürzt, und der ehmalige Flor des Vaterlandes wieder hergestellt werden könne.

Dieß war auch der ununterbrochene Gesichtspunkt des verewigten Grafen. Sein unermüdetes Forschen in dem Reiche der Wissenschaften, seine durchwachten Nächte, seine öftere Selbstverläugnung bey den Ergötzlichkeiten des Lebens, hatten keinen geringern Endzweck, als den Ruhm der Nation und das Wohl des Landes. Leute, die aus Mangel einer bessern Aufklärung ihrer Begriffe nicht wissen, wie tausend Dinge um sie herum entstehen, sondern sie erst alsdann bemerken, wenn sie entstanden sind; die die Verbindung zwischen Anlagen und Ausführung zu wenig, oder gar nicht kennen, und unvermögend

sind,



sind, die geheime Zusammensetzung von Millionen der kleinsten Kräfte zu begreifen, die dazu erfordert werden, dem Staate seine Gestalt zu geben: — Leute von diesem Schlage bilden sich ein, das Wohl und der Flor des Landes beruhen auf einem bloß glücklichen Ungefähr, oder bewundern, wenn es hoch kömmt, das kunstvolle Maschinenwerk des Staates, so wie sie etwa die Schachmaschine des Herrn von Kempele, oder die automatischen Kunstwerke des Herrn Droze anstaunen würden, ohne das Geringste von den tausendfältigen Ressorts, von den mühsam und Jahre lang bearbeiteten einzelnen Triebrädern zu bemerken. Sollten sie die Droze, die Kempele, oder sonst einen der großen

Mecha-

Mechaniker sehen, wie sie einsam mit unablässigem Eifer über den einzelnen Bestandtheilen feilen, ohne die großen Absichten dieser Männer zu errathen: sie würden sie ohne Anstand zu den Müßiggängern zählen, die den größten Theil ihres Lebens bey einem Puppenwerk verdändeln; warum? weil es ihre Begriffe übersteigt, wie durch dieses Puppenspiel das Gebiete der Hydraulik und Mechanik erweitert, ins Große getrieben, und der Grund zu tausend gemeinnützigen Werkzeugen für die Zeitgenossen und Nachwelt gelegt wird. So lachte vielleicht — um unzählige Beispiele großer Erfindungen zu übergehen — der rohe Philadelphier, als er zum erstenmale seinen unsterblichen Franklin

lin mit dem elektrischen Drachen kindern sah. Eben so ungereimt fallen noch jetzo die Urtheile der Einsichtslosen über die Beschäftigungen des stillen patriotischen Gelehrten aus. — Man verwechselt nur allzuoft gründliche Wissenschaften mit Pedanterey, Einsamkeit mit Müßiggang, Projektmacherey mit der patriotischen Thätigkeit, und hält den Mann, der dort in seinem Museo einsam denkt, für die Welt, für das Vaterland eben so sehr, als für die Tafel, für die gute Gesellschaft, und den Spieltisch verlohren. — Man glaubt, er betrachte den Himmel ohne alle Beziehung auf die Erde, er lebe bloß in dem Staube seiner Bücher, ohne dem Publikum zu leben.

Der Patriot, heißt es, muß thätig seyn. — Dieß bleibt immer eine längst entschiedene Wahrheit. — Aber man entwickelt diesen Begriff zu wenig, man sieht ihn nicht in seinem ganzen Umfange ein, wenn man den Patrioten nur an den öffentlichen Auftritten, an den aufgehängten Ehrenzeichen, an dem Rocke, so wie den Amtsboten an seinem Schilde, erkennen will. Die wahre patriotische Thätigkeit äußert sich auf sehr mannichfaltige Weise, und kann sogar in der größten Entfernung von Geschäften und öffentlichen Angelegenheiten ihre große Wirksamkeit haben. Man dient dem Staate nicht allein mit den Waffen, oder mit dem Pfluge in der Hand; nicht nur in dem großen Departement

der auswärtigen und inländischen Regierungsgeschäfte: nicht nur innerhalb der Schranken der Gerichtshöfe, an dem Handlungs-Comtoir, auf der Kanzel oder auf dem Katheder, und wie alle die nützlichen Bestellungen heißen, in welchen der Patriot seine Kräfte zum Besten des Landes aufbieten, und nach ihrem ganzen Umfange wirken lassen kann. — Auch der Gelehrte, der, in sich selbst gekehrt, dem Geräusche entflieht, und seinen Betrachtungen bey ungestörter Muße nachhängt, ist kein unwirksames Glied in der großen Kette der Gesellschaft, und schließt sich an das menschliche Geschlecht überhaupt, und an seine Mitbürger insbesondere, weit näher an, als man bey einem flüchtigen

Anblicke vielleicht glauben dürfte, daß er sich von ihnen entfernt. Er spürt im Stillen, und oft bey mühsamen Nachtwachen, mehr, als andere seiner Mitbürger in den lärmendsten Staatsgeschäften, Wahrheiten nach, wozu der übrige große Theil keine Zeit, oft weder Lust noch Talente hat. Er zeigt schriftlich die Wege an, auf welchen seine Mitbürger zur reinern Erkenntniß ihrer Pflichten, Ablegung der Vorurtheile, Verbesserung der allgemeinen und besondern gemeinnützigen Anstalten, kurz, zur mehrern Aufklärung und Glückseligkeit gelangen können. — Dieß ist schriftstellerischer patriotischer Beytrag zum Besten der Gesellschaft, und zur Wohlfahrt der Nachwelt. Hier reicht der Patriot

triot über seine Zeitgenossen hinaus, und erscheint noch in dieser Gestalt auch den künftigen Jahrhunderten nach ihm. — Schreibt er auch nicht, wie die Pythagorasse, die Socraten und Epicteten nichts geschrieben haben, so wirkt er doch theils durch sein Beyspiel, theils durch seinen mündlichen Unterricht in dem engen Bezirke, der ihm am nächsten liegt, und von da aus breitet sich das mitgetheilte Gute nicht weniger, ja oft noch nachdrucksamer über die an seinem kleinen Wirkungskreis wieder angränzenden Kreise, und so endlich stufenweise über das Ganze aus. In den mittlern Zeiten war, dem äußerlichen Anscheine nach, alles ziemlich wirksam und thätig, alles führte die Waffen,

den Pflug, oder trieb Handlung, und doch würden wir gewiß unsere Zeiten für die damaligen nicht aufgeben, noch unsern heutigen Zustand mit dem Zustande des barbarischen Zeitalters verwechseln wollen. Wir finden, daß die Staaten, trotz dieser allgemeinen Thätigkeit, im Ganzen betrachtet, weit weniger glücklich gewesen sind — woran lag es? Sie hatten weniger Denker, weniger von den wichtigen Männern, die sich dem Geräusche entzogen, und im Stillen die Läuterung und Aufklärung des menschlichen Verstandes, von der alle Sittlichkeit und wahre Glückseligkeit, alle richtige Anwendung der Naturgüter abhangen, zu ihrem Gegenstand gewählt, und den Einfluß der Wissenschaften auf die all-

 gemeine

gemeine Wohlfahrt empfindbar gemacht hätten — So viel liegt daran, die Begriffe von ächter patriotischer Thätigkeit nicht nur einseitig, und in dieser oder jener Beziehung, sondern nach allen ihren Zweigen, nach allen den verschiedenen Verhältnissen und Wirkungen zu kennen.

— Nun können wir den verewigten Grafen auch bey seiner Euklidischen Lampe — wenigstens in den Augen der Kenner — Groß, nun können wir Ihn, mitten in seiner litterarischen Muse, als einen der ersten und edelsten Patrioten preisen. Hier wurden jene schönen Grundlagen bearbeitet, worauf der Verewigte seine unsterblichen Werke des Geistes aufgeführt, und zum Theil, als Patriot, seinen Mitbürgern

zum Theil, als Kosmopolit, der übrigen gelehrten Welt, bekannt gemacht hat. Seine Landesleute kennen zwar die zu ihrem Nutzen geschriebene, und von allen auswärtigen Botanikern sehr gerühmte schlesische Flora, wo Er vor ihren Augen Schlesiens botanische Schätze aufgedeckt, ihren Gebrauch und Nutzen in der Diätetik, Arzneykunde, in der Haushaltung, Manufactur- und Fabrikwesen gelehrt hat; aber nur wenige seiner litterarischen Freunde wissen auch das unsterbliche Verdienst, das Er sich durch vielfältige, auswärts im Druck erschienene Schriften erworben hat, nämlich jene tief durchgedachten mathematischen und astronomischen Arbeiten, die ein verewigter Lambert, ein la Grange, ein

Ber-

Bernoulli — die größten Mathematiker unsrer Zeit — wegen ihrer Gründlichkeit bewundert, die königliche Akademie der Wissenschaften in Berlin hochgeschätzt, und in ihre Ephemeriden aufgenommen hat.

Wenn der Verewigte durch die zum Ruhme und Nutzen der Nation ans Licht gebrachten Werke, schon als litterarischer Patriot, den Weihrauch seiner Mitbürger verdient: wie weit mehr muß das Vaterland sein Andenken dankbar verehren, wenn man Ihn auch in andern Verhältnissen weit über die gewöhnlichen Pflichten des Bürgers hinausgehen, und überall mit dem äußersten Bestreben, gemeinnützig zu werden, mitten in der Nation glänzen

 sieht!

sicht! Kaum hatte die Göttinn des Frie=
dens die siebenjährige Flamme des Krieges
ausgelöscht, und Schlesien in die wohlthä=
tigen Arme seines gnädigsten Landesva=
ters wieder zurücke gebracht; als sogleich
die Patrioten auf die Wiederherstellung
des Landes von den erlittenen Verheerun=
gen, nach dem ganzen Umfange ihrer Kräf=
te, bedacht waren, und jeder in seinem
Bezirke sich beeiferte, wirksam zu seyn.
Nun sah der Verewigte auf sein groß=
väterliches, Ihm zu Theile gewordenes
Erbgut, den schönen Landsitz Pitschen im
neumärkischen Kreise, mit dem Auge eines
ökonomischen Kenners, suchte es nicht al=
lein von den Verwüstungen des Krieges
wieder aufzurichten, und ihm seine ehma=
lige

lige Gestalt zu geben, sondern gab ihm eine neue, und ward zum Schöpfer eines von Ihm selbst entworfenen, und in dem zweyten Theile der schlesischen Flora S. 164 beschriebenen wirthschaftlichen Plans. Wie glücklich derselbe, trotz der ökonomischen Routine und der alltäglichen Vorurtheile, die jeder neuen Erfindung sich trotzig entgegen stemmen, durch kluge Maaßregeln in der Ausführung gerathen sey, kann man auch daraus schließen, daß ihn der Erfinder stets unverändert beybehalten, und durch dessen Befolgung dieses Landgut beynahe um zwey Drittheile höher, als irgend einer seiner Vorfahren, genutzt hat. Dieß ist, meines Erachtens, ein einleuchtender Beweis, daß es nicht

nur erlaubt, sondern sogar nothwendig ist, die gewöhnlichen, ja selbst die allgemein angenommenen Erfahrungssätze zu prüfen, um zu sehen, ob sie auch würklich von dem gerühmten Schrot und Korne sind? ob sie unter allen Umständen die Probe halten, und den Schutz verdienen, den ihnen eine undenkbare Reihe von Jahren verschafft zu haben scheint? Die Erfahrung ist unstreitig der sicherste Weg — wer wird ihn nicht gerne einschlagen? — Aber man muß die Kunst, Erfahrungen anzustellen, aus Sennebier studiert haben, wenn man wissen will, wie leicht man getäuscht wird, wie schlüpfrig dieser Weg ist, wenn man nicht durch bewährte theoretische Grundsätze darauf geleitet wird.

Diejenigen, die mit der Naturlehre näher bekannt sind, wissen, wie oft den augenscheinlichsten Erfahrungen, Erfahrungen entgegen stehen, wie oft sich die Natur, wie ein Proteus, unter unsern Augen verwandelt, und wie schwer es ist, ihr auf die Spur zu kommen.

Mein verewigter Freund wußte nur allzuwohl, daß man, gleichwie in andern Fällen, also auch in der Oekonomie, treulich nachbetet, und sich ganz sclavisch an die Kette des lieben Herkommens hält; thätigen Genies, wie das seinige war, kömmt es zu, die alte Bahn zu erweitern, oder sich, wo es nöthig ist, eine ganz neue zu zeichnen. In welchem Zustande würde wohl unser Feldbau, unser Manu-

faktur- und Fabrikwesen, ja alle unsere Künste und Wissenschaften, seyn, wenn man nie etwas Neues geschaffen, wenn man stets vor der ehrwürdigen Gestalt des grauen Alters auf den Knien gelegen hätte, um sie anzubeten? Weit entfernt, überall von dem betretenen Weg abzuweichen, nutzte vielmehr der einsichtvolle Graf alle richtig bewährte Erfahrungen, und begleitete sie mit seinen physikalischen Kenntnissen. Indessen forderte Ihn sein patriotischer Eifer unabläßig zu neuen Versuchen auf, die er immer zuerst im Kleinen unternahm, und, nachdem Er sie bewährt fand, stufenweise nach Maaßgebung der Umstände erweiterte. Niemanden drang Er seine Vorschläge auf, und niemals gab

Er

Er sie mit dem entscheidenden Ton der Süffisance für etwas mehreres aus, als sie waren. Seine Absicht war nicht, zu glänzen, sondern gemeinnützig zu seyn, und bey allen seinen patriotischen Vorschlägen, bey allen seinen Unternehmungen die Wohlfahrt des Ganzen im Auge zu behalten.

So viele erhabene Eigenschaften eines Mannes, der mit den schönsten Gaben des Geistes die größte Rechtschaffenheit, Bescheidenheit und Güte des Herzens verband, erwarben dem verewigten Grafen gar bald die allgemeine Hochachtung und Liebe seiner Herren Mitstände, die ihn, zum Beweise ihres vollkommensten Zutrauens in seine Einsichten und Droiture, zum Haupt-Landschafts-Repräsentanten

von

von Mittelschlesien erwählten. Welchen Glanz verbreitet nicht diese Wahl der Ersten Bürger des Staats über das Verdienst des Verewigten! Aber auch welcher Zuwachs patriotischer Größe! wenn man betrachtet, daß Er mit der größten Selbstverläugnung seinem Lieblingsaufenthalte auf dem Lande entsagt, und den Ihm heiligen Musensitz, an dem sein ganzes Herz hieng, dem Ruf seiner Mitbürger aufgeopfert hat. Wenn es dem Manne von Gefühle schon schwer wird, die unschuldsvollen Reize, die stillen Freuden der ländlichen Natur, mit der geschminkten Pracht und dem Getümmel der Städte zu verwechseln, wie weit mehr muß jetzt der Weltweise: der sein Herz zwischen Urania und Flora getheilt hatte,

— die

— die nur auf dem Lande ihm die herrlichsten Feste zu geben im Stande waren — mit dem Patrioten gekämpft haben! Allein es macht seinem Herzen Ehre, daß es gekämpft, und seinem Patriotismus, daß er gesiegt hat!

Die Hauptstadt war nun abermals der Schauplatz, wo der verewigte Graf zur Ehre der Nation auftreten, und sich in dem stärksten Lichte des Patrioten darstellen sollte. Erschienen ehmals seine bewunderten Talente in der vollen Blüthe des jugendlichen Lenzes: so brachte Er nunmehr die reifen Früchte des Mannes mit, die eine lange Reihe im Schooße der Wissenschaften durchlebter Jahre schätzbar machten. Mitten in einen der schönsten

Wir-

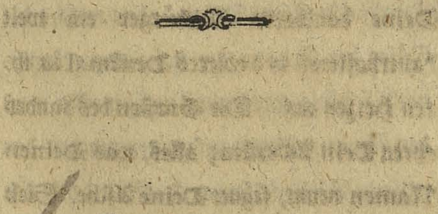
Wirkungskreise gestellt, den Ihm sein Vaterland angewiesen, war es jetzt seinem patriotischen Geiste eine wahre Wollust, mit der Ihm gewöhnlichen Lebhaftigkeit nach allen Seiten hin zu wirken, und eine Menge der interessantesten vaterländischen Gegenstände mit einmal zu umfassen, deren einer allein schon den ganzen Geist eines andern würde aufgefordert haben. Seine Mitpatrioten wissen, mit welcher Würde und Treue Er das weitläuftige Geschäft des Repräsentanten besorget, mit welcher Pünktlichkeit und Sorgfalt Er die Angelegenheiten seiner Mitstände betrieben, ihre Aufträge ausgerichtet; sie wissen, wie viel Er zu gleicher Zeit als dirigirendes Mitglied der patriotischen Gesellschaft

zur Gründung des ausgebreiteten Ruhms dieser neuerrichteten Societät beygetragen, neue Erfindungen der Ausländer zuerst dem Vaterlande bekannt gemacht, gemeinnützige Schriften für das Publikum abgefaßt, und — doch wer kann in einem so engen Raume das mannichfaltige Verdienst, das der Verewigte um das Vaterland hatte, aufzählen? — Sie wissen es, seine aufgeklärten Mitpatrioten, wie dieser große Mann unter stets ununterbrochenen Arbeiten des Geistes, unter den uneigennützigsten Handlungen, zur Beförderung des allgemeinen Besten, zum Ruhme der Nation, seine Tage verlebt hat.

Ver-

Verklärter Graf! unsterblicher Freund meiner Seele! gräbt gleich das Vaterland Deine Verdienste nicht in Erz und Marmor ein, hat es keinen Phidias, der Dir ein würdiges Monument stellt: o! so richten Dir Deine in Schmerz zerfliessende Mutter, Deine tiefgebeugte Gattinn und Kinder, Deine trauernden Anverwandten, Deine Freunde, alle Deine dankbaren Mitbürger ein weit dauerhafteres und edleres Denkmal in ihren Herzen auf. Die Großen des Landes ehren Dein Andenken; alles, was Deinen Namen nennt, segnet Deine Asche. Sieh von den Wohnungen der Unsterblichen auf die Deinigen, sieh auf Dein Vaterland, das Dich geliebt, das Du geliebt hast — herab!

herab! Dein Schutzgeist umschwebe es! Lebe auf in Deinen hoffnungsvollen Kindern! Lebe auf dereinst in Deinen Enkeln! Laß uns Dein Beyspiel, das Du uns zurückgelassen hast, eine stete Ermunterung seyn, wie man den König ehren, das Vaterland lieben, patriotisch denken, leben und sterben müsse.



Der verewigte Graf,
betrachtet als Weltweiser.

Wenn die Vorsehung ein Land beglücken will, so schenkt es ihm Männer von vorzüglichen Geistesgaben und Güte des Herzens. Zwey Dinge, ohne welche die Güter der Erde weder tief genug erkannt, noch gehörig empfunden und genossen werden können. Beyde zusammen machen den wahren Weltweisen aus. Man denke sich einmal diese beyden Eigenschaften isolirt, und getrennt: so wird zwar, unter dem günstigen Einfluß der einen, ein großes, alles über-

übersehendes Genie, unter der Leitung der andern, eine stets wohlwollende gefühlvolle Seele; aber weder in einem noch dem andern Falle ein Weltweiser entstehen. Laßt jenen tiefsinnigen Gelehrten von der Ceder in Libanon bis auf den Hyßop alles wissen, gebt ihm die astronomische Waage in die Hand, damit er, wie Newton, die Sphären wäge — er wird, ohne Güte des Herzens — damit ich mit Hallern rede —

Ein Menschenfeind, ein Swift,
ein Hobbes werden.

Setzt in Gedanken den bloßen Mann von Gefühle in eine Welt voll Schätze; er wird sie, ohne geläuterte Einsichten in das Wesen der Dinge, ohne richtigen

Maaßstab der Beurtheilung, alle Augenblicke, selbst bey der besten Meynung des Herzens, misbrauchen, straucheln, und eine Welt voll Ordnung in Unordnung verwandeln. Ob dem ungeachtet ein Staat, der bloß aus der jetzt erwähnten Gattung von Gelehrten bestünde, glücklicher wäre, als ein anderer, den man mit lauter wohlwollenden böotischen Köpfen besetzte? ist eine eben so unphilosophische und kindische Frage, als das von Baile an bis auf unsere Zeiten von sich so nennenden Philosophen wiedergekäute Problem: ob nicht eine Republik voll Gotteslaügner, einer andern voll frommer im Namen Gottes verfolgender Würgengel vorzuziehen sey? — Alle viere taugen nichts, und gehören ins

Reich

Reich der Schimären. Hieraus erhellet, woraus so mancher unnützer Wortstreit, so manche einseitige Urtheile, und der Misbrauch des so oft entheiligten Namens des Weltweisen entstanden sind, weil man nämlich Dinge in der Einbildung getrennt hat, die sich in der Natur niemals in einem isolirten Zustande befinden. Alles in der Welt ist gemischt, obgleich die Mischung nicht immer gleich stark in die Augen fällt, und die moralischen Nüanzen hier mehr, dort weniger in einander fließen. Die glückliche Mischung von Verstand und Gefühl ist die Mutter der Weisheit und der Tugend. Je mehr der erstere durch Kenntnisse bereichert wird: je mehr erkennen wir daran den einsichtsvollen

Mann. Je mehr man das letztere durch Handlungen der Güte verfeinert: desto sichtbarer wird uns der Menschenfreund. Da aber, wo Natur und Erziehung beydes gleich stark vereiniget haben, entspringet ihr Meisterstück, der Weltweise.

Wenn Gedanken dieser Art bey dem Grabe meines verewigten Freundes meine ganze Seele erfüllen, und mich in die tiefsten Betrachtungen versenken: so ist es eben so wenig befremdend, als wenn einen andern bey Werthers Grabe schwärmerische Empfindungen umflattern. Beydes ist in der Natur, und die Seele beschäftiget sich hier wie dort mit ihren stärksten Eindrücken; der meinigen ist der verewigte Graf als Muster eines vollkommnen

nen Weltweisen tief eingeprägt. Er würde in seinem Leben diesen großen Namen aus Bescheidenheit abgelehnt haben, aber auf seinem ruhmvollen Grabe muß es dem Verehrer der Wahrheit erlaubt seyn, ihn laut zu bekennen! —

Da ich den liebenswürdigen Charakter des Menschenfreundes, den der verewigte Weltweise mit dem Charakter des Gelehrten so genau, so innigst verbunden hat, zu meinem besondern Gegenstande in einer andern Betrachtung wählen werde: so betrachte ich hier bloß die Wege, auf welchen Er zu dem weiten Umfang von Kenntnissen, die von seinen Zeitgenossen bewundert worden, und zu den wichtigen Einsichten in der Weltweisheit gelanget ist,

 die

die Ihn sein ganzes Leben hindurch auf der sichern und ehrenvollen Bahn der Vernunft und Rechtschaffenheit geleitet haben. Ich nehme meine Data aus seinem lehrreichen Umgang.

Der verewigte Graf war weit entfernt, das Glück, daß Ihm vor andern seiner Mitbürger eine edlere Geburt zu Theile geworden, zu verkennen. Wußte Er gleich als Weltweiser, daß in den Adern des Mannes, den man vorzugsweise den Mann von Geblüte nennt, kein besseres Blut fließe, als in den Adern des geringsten seiner Mitbürger, und daß sich das Verdienst der Vorfahren nicht forterben lasse — denn sonst würde das Savoysche Geschlecht der sich so nennenden Freyherren

vor

vor Christi Geburt (Barones ante Christum natum) unstreitig das verdienstvolleste auf Gottes Erdboden seyn — so hielt Er es doch nicht für gleichgültig, in einem Staate, wo einmal der erbliche Adel Platz genommen, als ein Mann von Stande, oder als ein Roturier, in guten oder schlechten Vermögensumständen gebohren zu werden. Er zählte vielmehr Reichthum und Adel zu den vorzüglichen Wohlthaten der Vorsehung, wodurch dem Menschen eine frühere und feinere Ausbildung seiner Fähigkeiten verschafft, der Weg, seine Wohlthätigkeit unter seinen Nebenmenschen wirken zu lassen, erweitert, und, in jeder Betrachtung, ein größerer Wirkungskreis angewiesen wird. Dieß ist der wahre,

der allein richtige Gesichtspunkt, aus welchem das Uebergewicht der adelichen Vorzüge und der glänzenden Vermögensumstände betrachtet und geschätzt zu werden verdient. Wie oft wird er bey der adelichen Erziehung versäumt! wie oft selbst in philosophischen Schriften vermißt! Man docirt der Welt bereits an die siebzehnhundert Jahre, das heißt, seit den Zeiten Juvenals satyrischen Andenkens, das so berufene *Stemmata quid prosunt?* — und den wahren Adel der Seele vor — ohne daß wir noch gewahr werden, daß dieser ernste philosophische Ton vor der Hand eine merkliche Veränderung bey unserm sublunarischen Adel bewirkt habe. Was ist die Ursache? Man eifert mit Un-

verstand, und schüttet insgemein das Kind
mit dem Bade aus. Der adeliche Zögling,
den man auf eine verkehrte Weise von dem
lächerlichen Vorurtheile seiner aufgeblase-
nen Hoheit heilen will, erschüttert sich,
wenn er sieht, wie man ihn auf einer andern
Seite zu dem bloß unbedeutenden Schild-
träger seiner Vorfahren macht. — Die
überall sichtbaren Vorzüge einer distinguir-
ten Geburt leuchten ihm zu auffallend in
die Augen, als daß ihm der Standpunkt,
aus welchem sein unbehutsamer Lehrer will,
daß er sie betrachten soll, nur einiger-
maaßen gefallen könnte; sein Verstand
empört sich, sein Gefühl widerstrebt, und
man möchte beynahe sagen, daß in diesem
Falle das Gefühl des Eleven richtiger sey,
als

als der Verstand des Lehrers. Irre ich, oder ist dieß der Schlüssel zu den so oft misrathenen Erziehungen des Adels? — Der Verewigte erkannte nur allzuwohl den Vorzug der Geburt; aber er wußte auch, daß es ein trauriger, ein für den Staat, für den Hochgebohrnen selbst unseliger Vorzug sey, wenn er nicht nach den Absichten seiner ursprünglichen weisen Einrichtung genutzt würde. Er wußte, daß der Adel nicht allein, um den Glanz des Thrones zu verstärken, oder einzelne große Handlungen zu krönen, sondern vornehmlich dazu bestimmt sey: einer gewissen Anzahl der ersten und ansehnlichsten Bürger des Staates Tapferkeit, Großmuth, Wohlthätigkeit und alle Arten von Tugenden,

genden, alle Schätze von Wissenschaften als ein heiliges Depot in Verwahrung zu geben, damit sie unter dessen Schutze aufrecht erhalten, und, wenn sie bey dem ganzen übrigen Volke verlohren gehen könnten, bey dem Adel wieder gefunden werden möchten. — Diese erhabene Vorstellung munterte seinen Geist sehr frühzeitig zu den Entwürfen der ernstern Wissenschaften auf; Er suchte Weisheit und Tugend in seiner Seele als ein Heiligthum zu verwahren, er strebte nach dem Verdienst, die großen Forderungen des Staates als ein Mann von Stande zu erfüllen. — Das Publikum hat hierüber, so viel ich weiß, nur eine Stimme, nämlich: daß er sie erfüllt hat!

Vielleicht dürfte man denken: der Weltweise habe über den tiefgedachten Plan seiner profonden Wissenschaften alle übrige Vortheile einer in den Augen der feinern Welt glänzenden Carriere aufgegeben. Aber niemand mehr als Er hatte sie auf eine unnachahmliche Weise damit verbunden. Seine ungewöhnliche Fertigkeit in allen ritterlichen Uebungen machte Ihn gar bald zur Zierde seines Standes. Jetzt sah man den jungen Philosophen mit so unvergleichlichem Anstande reiten; mit so unwiderstehlichem Reize tanzen; mit so vieler Geschicklichkeit und Stärke des Armes fechten, daß Ihm der allgemeine Beyfall des feinern Theils der Nation, von seiner Jugend an, nicht nur zu den schönsten,

sondern auch zu den liebenswürdigsten und ausgebildetsten Cavalieren des Landes zählte. Er widerlegte durch sein Beyspiel das alberne Vorurtheil, als ob Größe des Geistes und tiefe Gelehrsamkeit sich mit der Kultur und Vervollkommung körperlicher Anlagen nicht in gleichem Grade vereinbaren ließen. Griechenlands Weltweise übten sich in allen Theilen der Gymnastik, und zeichneten sich in den olympischen Spielen oft nicht weniger durch die Geschicklichkeit des Körpers, als durch ihre tiefgedachten Werke des Geistes, aus. Jener vortreffliche Mann, der den Rückzug der zehntausend Griechen ordnete, war zu gleicher Zeit der schönste Geschichtschreiber, der tiefsinnigste Weltweise, der an-

genehmste Gesellschafter, und der beste Reu=
ter seines Zeitalters Wenn dergleichen
Phönomene in unsern Zeiten seltner sind —
vielleicht weil man die ächten Grundsätze
der philosophischen Erziehung weniger
kennt — so verdienen sie auch um so mehr
bewundert zu werden. Mein verewigter
Freund war zu sehr von der Wahrheit
überzeugt, daß der vernünftige Weltbürger
jede Kraft des Geistes und des Körpers,
so viel an ihm liegt, gleich stark veredeln,
und sein Augenmerk stets dahin richten
müsse, daß ein gesunder Verstand einen
gesunden und geschickten Körper bewoh=
ne; in dieser Absicht verabsäumte Er
nichts, was zur Befestigung und Ver=
schönerung des einen oder des andern eine
mittel=

mittelbare oder unmittelbare Beziehung haben konnte.

Die schönen Künste waren gleichsam die kleinen Lieblinge seiner Seele, die er um Sich herumstellte, um in den Armen der einen oder der andern von der Anstrengung seines Geistes Erhohlung zu finden, und auszuruhen. Er zeichnete vortrefflich, und malte mit einer unbeschreiblichen Fertigkeit. Ein Beweis davon sind die schätzbaren *Ectypa Silesiaca*, worauf Er sich so oft in seiner schlesischen Flora bezieht, und die Er alle eigenhändig nach dem Leben gemalt hat. Wie oft setzte mich seine ungewöhnliche Fertigkeit in Erstaunen, wenn Er mir binnen kurzer Zeit, als ich etwa in einem Buche auf seinem Studier-

zimmer las, drey bis vier der vollkommen-
sten Abbildungen von Pflanzen vorlegte,
wenn ich den mühsamen Freund der Bo-
tanik mit dem einen Auge im Mikroskop
nach den verborgensten Geschlechtstheilchen
der Blume forschen, und sie zugleich mit
der größten Feinheit des Pinsels entwer-
fen sah! — Diese *Ectypa* verdienten un-
streitig wegen ihrer Brauchbarkeit ein
öffentlicher Schatz des Publikums zu seyn;
so wie sie jetzo eines der kostbaresten Klein-
odien der Hochgräflichen Familie sind. Es
fehlt uns nicht an mannichfaltigen Ausga-
ben der schönsten und prächtigsten Abbil-
dungen aus dem Pflanzenreiche; aber, mit
diesen verglichen, werden nur wenige seyn,
die ihnen an Deutlichkeit und Vollständig-
keit

keit der angegebenen charakteristischen Merkmale gleich kommen, oder sie übertreffen sollten.

Die Musik ist einer der ersten Lieblings-Gegenstände des verewigten Grafen gewesen; es würde uns sogar befremden, wenn sie es nicht gewesen wäre, da sie der Mann von Geschmack jederzeit zu seinen reinsten Vergnügungen, und selbst die Philosophen aller Zeiten, von Pythagoras an, zu jenen angenehmen Beschäftigungen des Geistes gerechnet haben, wodurch die Sitten der Menschen gemildert, das Gefühl verfeinert, und überhaupt ein gewisser Grad der Gefälligkeit und Urbanität im Umgange bewirkt werden. Sie gehört zu jenen Rosenwegen, auf

welchen man die Jugend nie frühzeitig ge=
nug einhergehen lassen kann, um in ihr
unvermerkt, und gleichsam mechanisch,
das Gefühl der Ordnung und der Ueber=
einstimmung mannichfaltiger Verhältnisse
hervor zu bringen. Wenn schon jede an=
genehme Musik die Empfindung des Ver=
gnügens in uns erreget: wie stark muß
nicht dieses Vergnügen von demjenigen
empfunden werden, der es mit dem vollen
Ohr des Kenners genießt! mit welcher
innigsten Wonne wird sie nicht den Mann
erfüllen, der mit den Einsichten eines un=
sterblichen Eulers die Ursache dieser ange=
nehmen Empfindung zu entwickeln, die har=
monischen Grundsätze auf Zahlen zurücke
zu führen, und ihre Verhältnisse unter=

ein=



einander gleichsam anschauend zu machen weiß; der uns sagen kann, wie oft eine Saite in einer Secunde zittert, um einen tiefern oder höhern Ton zu erzeugen; der die Anzahl der verschiedenen Schwingungen, die Intervalle der Verhältnisse berechnet, und nach diesen die Mannichfaltigkeit der Accorde bestimmt! — Mit diesem mathematischen Talente studirte der verewigte Weltweise alle Tiefen der Tonkunst. — Er versuchte seine Stärke mit vielem Glücke auf verschiedenen Instrumenten, und entwarf selbst mit erfinderischer Kraft für die kleinen Zirkel seiner Freunde die vortrefflichsten musikalischen Stücke, die Ihm auch in einem Kreise von Virtuosen würden Ehre gemacht

haben. Hier bey seinem Grabe zerflossen seine tiefgebeugten Freunde in Thränen, als sie, bey Versenkung seines Leichnams, durch ein von Ihm selbst componirtes ungemein rührendes Dies irä ganz unvermuthet überrascht wurden. Nie hat vielleicht ein weltberühmtes Miserere des Allegri mehr Wirkung gehabt; nie hat die ausgesuchteste Trauermusik über die Herzen der Zuhörer mehr Wehmuth verbreitet, als jetzt der Schwanengesang meines verewigten Freundes! — Wohl Dir, verklärter Geist! der du jetzt in dem Aufenthalt der Wonne das reinste, das vollkommenste Vergnügen einer Tonkunst genießest, die unserm sterblichen Ohr unhörbar ist — die himmlische Musik! — die Harmonie der Sphären! —

Mit

Mit eben den glücklichen Talenten, mit welchen der Verewigte in den ritterlichen Uebungen, in den angenehmen Künsten glänzte, umfaßte Er auch die übrigen Zweige der schönen Wissenschaften. Er hatte die Sprachen, die man oft mit Hintansetzung der lieben Muttersprache betreibt, nicht weniger inne, als diejenigen, die schon seit geraumer Zeit Unwissenheit und Vorurtheil unter dem Namen der Pedanterey zurücke gescheucht, und jenseits der Gränzen des bloßen Schulgelehrten verwiesen haben. Die Absicht, warum Er sich in beyden Arten so vollkommen machte, war edel, und der Denkungsart eines Weltweisen, eines jeden, der bis zu einem gewissen Grade der Größe seinen Geist aus-

auszubilden wünscht, vollkommen angemessen. „Man muß, wie Er sich ausdrückte, die alten und todten Sprachen, wie die jetzt lebenden und neuern, und diese wieder wie jene kennen, damit man durch Hülfe der einen mit der Welt seiner Vorfahren, und vermittelst der andern mit der Welt seiner Zeitverwandten bekannt werden möge.“ Gewiß ein großer Gedanke! den ich mir in seinem weitesten Umfange denke. — Wäre es möglich, daß durch eine lange Umwälzung von Jahrhunderten, durch irgend eine sonderbare Völkerwanderung, dergleichen oft Jahrhunderte hindurch im ersten Keime liegen, eine oder die andere unsrer heutigen Sprachen verdrängt, aus der Zahl der lebenden, so wie die Sprache

der

der Römer und Griechen, ausgelöscht, und unter die todten versetzt würde, wäre dieß möglich, sage ich, wie würde es allen den *Chef d'oeuvres* dieses aufgeklärten Jahrhunderts ergehen, wenn die Genies jener traurigen Epoche unsere alsdann todte Sprachen nicht erlernen, die wichtigen Data unsrer Aufklärung nicht nutzen, sondern vielmehr mit unwissender Gleichgültigkeit auf dieselben herabsehen wollten? — Durch dieses Beyspiel allein leuchtet dem Denker die Nothwendigkeit, sich auch in todten Sprachen zu üben — wenn er anders die Vorwelt kennen will — hinlänglich ein. Zur Kenntniß derjenigen aber, die unsern Zeitverwandten gemein sind, fordern uns ohnedieß der feinere Umgang,

das ausgebreitete Handlungsgeschäft, die engste Verbindung der Nation, und ihre mannichfaltigen vortrefflichen Schriften auf. Wie wünschenswerth wäre nicht in jedem Staate, wo nicht ein so vollkommen schönes, doch einigermaaßen ähnliches Institut, als das Collegium der römischen Propaganda in Absicht der Sprachen ist, wodurch wenigstens die Sprachen der bekanntesten Nationen gelehrt, und eine gewisse Anzahl fähiger Bürger in den Stand gesetzt würde, dem Vaterlande unter den mannichfaltigen Umständen zu Wasser und zu Lande, im Kabinete oder in den entferntesten auswärtigen Angelegenheiten nutzbar zu werden! Doch wie viele solcher goldenen Träume stoßen nicht dem patrio-

tischen

tischen Betrachter im Vorbeygehen auf! Sie gehören zu den frommen Wünschen, die es besser ist in Petto zu behalten, denn sie frommen nicht alle. — Indessen realisirte doch der verewigte Graf einen Theil derselben durch sein ruhmwürdiges Beyspiel. Er sprach seine Muttersprache schön und richtig, und schrieb sogar einige seiner Werke in derselben. So unbedeutend auch immer diese Bemerkung ist, daß ein Deutscher von Stande deutsch spricht: so werden es Ihm doch vernünftige Patrioten zum Verdienste rechnen, daß Er sich nicht scheute, es gut zu sprechen, gerade in einer Periode, da das Radebrechen und Sprachverderben durch Einmengung französischer Tournüren,

bey dem feinsten Theil der Nation, das heißt, da, wo es am wenigsten seyn sollte, anfieng Sitte zu werden.

Gottscheds Ansehen als Sprachlehrer galt ungemein viel bey dem verewigten Grafen, und ob er gleich nicht in allen Stücken sein Mann, oder es doch nicht in eben dem Grade, wie Gellert, Abt und Kleist — drey seiner ersten Lieblinge — war, so verdankte Er ihm doch die gründlich bearbeiteten Anlagen der deutschen Sprachkunst, und glaubte, die Nachkommen würden einst, wenn sie die Sprache von den häufigen Gallicismen unsers neologischen Jahrzehends werden gereiniget haben, seine Apologie schreiben. Nichts war einem Manne von ganz geo-

metrischem Geiste so unausstehlich, als das heilige Dunkel der nur zu sehr beliebten Bildersprache eines Herders oder Lavatrisirender Gecken; Er forderte eben so viele Ordnung und Bestimmtheit im Ausdrucke, als in Gedanken. Die Sprachrichtigkeit eines Gellerts und Lessings, die philosophische Deutlichkeit eines Sulzers und Mendelsohns schienen Ihm weit nachahmungswürdigere Beyspiele zu seyn. Diese plane, ungekünstelte Diction ist die so schwer nachzuahmende Sprache der alten und besten Schriftsteller, wodurch die Begriffe gehörig entwickelt und deutlich gemacht, wodurch wahre Aufklärung unter die Menschen gebracht wird; da hingegen in jenem schimmernden Gewebe von

Metaphern der Gedanke kaum halb sicht-
bar ist, die stufenweise Verbindung der
Ideen vermißt, und alles gleichsam dar-
auf angelegt wird, die Unwissenden hin-
zureißen, und halbprüfende Geister zu
täuschen. Geht man mit kaltem Blute die
verschiedenen Perioden der mehr oder weni-
ger aufgeklärten Vorwelt durch, so findet
man, daß die Bildersprache jederzeit die
Sprache der Kindheit des menschlichen
Alters, die Sprache der unaufgeklärten,
unphilosophischen Zeiten gewesen — Noch
heut zu Tage trift man sie sehr häufig bey den
unausgebildeten Wilden an — Alle orien-
talische Völker, deren Begriffe so wenig,
als ihre Sprache, durch ächte philosophische
Grundsätze gebildet sind, führen eine Bil-

dersprache; sie kömmt uns erhaben vor, weil sie von Gegenständen abgezogen ist, die uns zum Theil unbekannt sind, zum Theil durch morgenländische Hitze bis zum Riesenmäßigen aufgeschwellt werden. Die Sprache jedes Volks richtet sich hierinn nach seinem Klima, und entlehnt von dem mehr oder weniger heißen Erdstriche frostigere oder feurigere Bilder; aber Bilder waren es zu allen Zeiten, wodurch man den kindischen ungebauten Verstand des Menschen beschäftiget hat. In den blühendsten Zeiten Roms und Athens geschah es weniger; aber kaum hatte hier ein Demosthenes, dort ein Cicero und Hortensius sein goldenes Zeitalter beschlossen, als die bildernden Schöngeister sogleich

auftraten, allenthalben asiatischen Schimmer verbreiteten, und die geistreiche, aber deutliche den Verstand aufklärende Diction, die ihnen nicht erhaben genug schien, in einen dunkeln, mit tausendfältigen Bildern aufgestutzten Vortrag verwandelten. Noch immer sehen wir, daß Marktschreyer und Gaukler zu dieser Art von Beredsamkeit beym Volke ihre Zuflucht nehmen. Die Abraham von St. Clara, und die noch nicht ganz ausgestorbene feinere Race der *Sicut unguentum*-Prediger, wie sie Gerundio de Compazes schildert, bedienen sich eben des bilderreichen, täuschenden, Phantasie erhitzenden Jargons, sie herderisiren, jeder nach seiner Weise, um sich wichtig zu machen — Wie wenig aber bey einem

solchen Sprachgebrauch die Begriffe der Menschen im Ganzen aufgehellet, wie wenig für die Erweiterung des Verstandes, und reelle Bildung des Herzens dabey gewonnen werde, ist denen, die die tägliche Erfahrung darüber befragen, einleuchtend genug. Man verzeihe es daher dem Weltweisen, wenn er seine Sprachen nach bessern Grundsätzen studirt, und sich an einen zwar weniger schimmernden, aber um so mehr bestimmten, jedermann deutlichen, und folglich gemeinnützigen Ausdruck gewöhnt hat. Diesem Gesetze folgte der Verewigte in allen seinen Sprachen. Er besaß nicht allein im Deutschen, sondern auch im Italienischen und Französischen, eine ungemeine Fertigkeit; seine

Aussprache war rein, sein Ausdruck jederzeit fließend und ungesucht, dabey aber zierlich, und von so vieler Bestimmtheit, daß man in allem, was er sprach oder schrieb, das symmetrische, das helle Gepräge seiner Ideen nicht miskennen konnte. Die französische Sprache wählte er insgemein, wegen ihrer angenehmen Kürze, zu dem familiären oder litterarischen Briefwechsel mit seinen Freunden. Sollten diese Briefe noch einst zum Nutzen und Vergnügen des Publikums ans Licht treten, man würde darinn nicht allein eine Menge der neuesten wissenschaftlichen Gegenstände entdecken, worüber er mit einem La Grange, Bernoulli, Achard, Jaquin, Martini und andern auswärtigen Gelehr-

ten vom ersten Range im Briefwechsel gestanden; man würde zugleich das Verdienst des Patrioten, des Staatsmannes, und des Schriftstellers von guter Laune sehr deutlich daraus lesen.

Er bedauerte nichts mehr, als daß Er, unter den heutigen Sprachen, noch zur Zeit die englische verabsäumt hatte: Er legte sich daher mit vielem Eifer auf die Erlernung derselben noch das Jahr vor seinem ruhmvollem Ende; so wie ehmals Cato nach seinem vierzigsten Jahre das Griechische vornahm, nicht so wohl in der Absicht, es zu sprechen, als vielmehr sich mit den Original-Schriften der tiefdenkenden Schriftsteller dieser Nation bekannt zu machen. Die Veranlassung hier-

zu war Herr Bernoulli von Berlin, der bey Gelegenheit einiger mathematischen Problemen, deren Auflösung der verdienstvolle Graf der Königlichen Akademie der Wissenschaften eingeschickt hatte, Ihm verschiedene über diese Gegenstände eingelaufene englische Arbeiten mittheilte, und anbey versichte, daß die Mitglieder der Societät die Auflösungen des Grafen wegen ihrer Vollständigkeit und Deutlichkeit allen andern weit vorgezogen hätten. Hierbey fällt mir der, der gelehrten Welt unvergeßliche große Budäus ein: er las die Digesta, das Wort *As* hielt ihn auf, er verließ die Jurisprudenz, um sich indessen in den schönen Wissenschaften umzusehen, Maaß und Gewicht der Alten zu

stu-

studieren, und gab durch sein Werk de Asse et eius partibus den Forschen des Alterthums zu einer neuen gelehrten Arbeit das Zeichen. Eben so weckte meinen Freund die kleine Schwierigkeit, die Auflösung eines im Englischen abgefaßten Problems, zur neuen Arbeit auf; Er betrat sogleich eine neue Laufbahn, und die gelehrte Welt würde die auf derselben gesammleten Früchte in der Folge eingeerndtet haben, wenn Er sie hätte vollenden können. Sehr oft hatte der Verewigte schon den patriotischen Wunsch geäußert, daß das reichhaltige Werk der philosophischen Transactionen ins Deutsche übersetzt, oder doch die gemeinnützigsten auf Naturkunde und Oekonomie sich beziehen-

den Stücke durch einen geschickten Arbeiter möchten ausgezogen, und dem deutschen Publikum bekannt gemacht werden. Die hier und dort herausgekommenen Bruchstücke thaten Ihm kein Genügen, und Er war überzeugt, daß, wenn der von Ihm unendlich geschätzte Freund, Herr Professor Garve, sich dieser Arbeit unterziehen wollte, dieselbe unter den Händen eines Gelehrten, der tiefe philosophische Einsichten mit der stärksten Kenntniß der Sprachen verbindet, die glücklichste und vollständigste Gestalt würde erhalten können.

Mit so schönen Kenntnissen und Fertigkeiten ausgeschmückt, würde der verewigte Graf in der Sphäre des Adels schon als ein Stern der ersten Größe geglänzt

haben.

haben. — Aber wie noch weit größer er-
scheint Er dem Kenner, wie verdienstvoller
der gelehrten Welt, wenn man Ihn in
dem ganzen Umfange des Weltweisen be-
trachtet, und weiß, wie Er sich zu gleicher
Zeit durch tiefe Kenntniß der gelehrten
Sprachen, der Geschichte mit allen ihren
Hülfswissenschaften, durch eine ausgebrei-
tete Rechtsgelehrsamkeit, durch Natur-
kunde, und selbst durch die höhern Wissen-
schaften der Mathematik und Astronomie,
unter seinen Mitbürgern so rühmlich aus-
gezeichnet hat. Aber wozu dieser Unrath
für einen Mann von Geburt? Kann man
nicht bey dem festgegründeten Vorrechte
des Standes, und einem zureichenden Ver-
mögen, mit etwas Sprach- und Weltkennt-

 niß,

niß, mit einer leichten Teinture der so-
genannten galanten Wissenschaften, und
etwas *Philosophie du jour*, eben so gut
durch die Welt kommen? wozu diese müh-
same professormäßige Carriere? — Ich
würde den Staat bedauren, wo sich ein
Urbild zu diesen abgeschmackten Einwürfen
auffinden ließe! Die allgemeine Hochachtung
einsichtsvoller Patrioten für das Verdienst
des verewigten Grafen ist mir Bürge
dafür, daß der Geschmack und die Den-
kungsart unsrer erleuchteten Mitbürger
niemals bis zu diesem Unsinn herabsinken
könne. Ich rede also frey von den Hin-
kenden in dem Lande der Geraden, und
verweise diejenigen, die den Weg der Ge-
lehrsamkeit und das Schicksal des ausge-
bilde-

bildeten Weltweisen scheuen, zu Boileau; er wird ihnen in der achten Satyre vielleicht angenehmere Wege zeigen:

So folge meinem Rath, wirf alle Bücher hin,
Und merke fleißig an, wie ich gestiegen bin.
Was Zinsen zehn pro Cent im Jahre? — hundert Franken
Gleich hundert? das ist recht! mein Kind, verlaß die Schranken
Der Schulgelehrsamkeit — du weißt die ganze Kunst.
Was wartet nicht auf Dich für Ehre, Glück und Gunst!
Mein Söhnchen, übe dich in diesem hohen Wesen,
Du mußt an Platons Statt Finanzenbücher lesen.

Erforsche, welches Land die Pächter reich
gemacht?
Was ohngefähr das Salz dem König ein-
gebracht?
Verhärte Brust und Herz — — —

Mein verewigter Freund, der von seiner Jugend an den Boileau zu seinem Handbuch gemacht, und, außer dem Prälatenpult, verschiedene Stücke aus demselben unvergleichlich übersetzt hat, wies oft mit einer lächelnden Miene auf diese Stelle hin, und wünschte dabey herzlich, daß es der Väter immer weniger geben möchte, die den Kindern eine so alberne Marschroute ihres Glückes vorzeichnen. Der Weg der Gelehrsamkeit ist allerdings ein sehr mühsamer Weg, und wenigen ist

es



es gegeben, ihn einzuschlagen, oder darauf weit zu kommen; man kann auch unter einer andern Gestalt ein sehr brauchbares Mitglied des Staates seyn; aber man halte nur diejenigen, die ein edler Beruf, und eine kraftvolle Thätigkeit des Geistes antreibt, einen höhern Flug zu nehmen, durch Vorurtheile und schielende Ausfälle auf Wissenschaften, mitten in ihrer ruhmvollen Laufbahn nicht auf. Man gönne dem Staate eine Erscheinung, die ihn beglücken kann, wenn Glücksgüter, Geburt und erhabene Talente sich mit der Liebe zu Wissenschaften vereinbaren, um mit concentrirten Kräften zur Aufklärung eines Volks in dem Reiche der Gelehrsamkeit zu wirken.

Philo=

Philosophie ist das Losungswort unsrer Zeiten! Außer ihr ist kein Heil, und vermittelst derselben denkt man alles zu bewirken; aber wie schwankend, wie mannichfaltig muß der Begriff seyn, den man sich davon macht, da so verschiedene Gattungen von Menschen, da der bloße Empfindungslaller und Gefühlkrämer nicht weniger, als die aufgeklärtesten Denker, der Verächter der Religion, so wie der fromme Anbeter, der ganz Unwissende, wie der Halbgelehrte, mit einem Worte, da so entgegengesetzte moralische Antipoden ihre Ansprüche auf den Namen des Philosophen geltend zu machen glauben! Wüßte ich nicht, daß die meisten dieser ephemerischen Weltweisen, in den Augen der

Kenner, wegen ihrer seichten Philosophie du jour als *usurpateurs* dieser heiligen Benennung gebrandmarkt sind: so würde ich Bedenken tragen, den Namen des Philosophen über dem Grabe meines verewigten Freundes nur auszusprechen. Und doch verdiente ihn niemand in vollkommenerm Maaße als Er, wenn man anders die Definition der Weltweisheit auf die ersten sokratischen Grundsätze zurückeführt, nach welchen sie nichts anders als die Ausbildung des Verstandes zur Vollkommenheit seyn kann. Zu Folge dieser wenigen aber viel in sich fassenden Worte muß also die vernünftige Kraft des Menschen vermittelst der Weltweisheit dergestalt erhöhet werden, daß sie stets

über die ihr unterworfenen Leidenschaften und Gefühle herrschen, die Leitriemen bey allen Handlungen führen, und über die mannichfaltigen Verhältnisse unsers Daseyns das Schiedsrichteramt ausüben könne. Welcher Umfang von Pflichten! wer kann sie erfüllen, als der Mann, dessen Verstand sie erkennt? der, frey von Vorurtheilen, mit unermüdetem Eifer die unermeßliche Kette der Liebe, womit der Schöpfer alle Wesen harmonisch unter einander verbunden, und an seine Weisheit und Allmacht geknüpft hat, Glied vor Glied unaufhörlich beschauet? — Soll der Verstand die Wahl des Herzens bestimmen; soll er unsre Handlungen unter allen möglichen Verhältnissen leiten, und

über



über ihren Werth und Unwerth als Schiedsrichter erkennen: so ist es die erste Pflicht des Weltweisen, sich mit der Natur und ihren ewigen harmonischen Gesetzen bekannt zu machen. Er muß die Wahrheit auf allen Wegen suchen, sie mögen viel oder wenig betreten seyn, und seine Verstandeskräfte selbst über Dinge üben, die er vielleicht diesseits des Grabes nicht vollenden kann. In diesem vorzüglichen Lichte sehe ich noch jetzt den überaus thätigen und forschenden Geist des verewigten Grafen vor mir. Nichts hielt ihn in dem Laufe seiner Untersuchungen auf. Er drang mit gleicher Lebhaftigkeit in die Natur des Menschen, und in das Wesen der mannichfaltigen Verhält-

nisse.

nisse. — Die Liebe zur Bequemlichkeit, die so manchen Verstand in Irrthümer einwiegt, hinderte ihn nicht, alte Vorurtheile anzubrechen, ob Er gleich wußte, daß er bey fernerer Aufsuchung der Wahrheit mit mühsamen Untersuchungen weiter werde vordringen müssen. — Durch unabläßiges Denken gewöhnte Er sich jede Wahrheit nach der in Ihm vorgegangenen Ueberzeugung, nicht aber, wie es bey dem größten Haufen der Menschen geschieht, nach dem Gefühle, zu bestimmen. Diese wahre philosophische Methode schützte Ihn vor Irrthum, und bewährte Ihn, daß Er Ueberzeugung, und eine aus langer Gewohnheit entstandene lebhafte Vorstellung, zwey Dinge, die so leicht in einander

ander fließen, nicht mit einander verwechselte, sondern ihre Unterscheidungslinie, so fein sie auch immer war, sich anzugeben wußte. Nie empörte sich sein Verstand bey der Menge der Schwierigkeiten, nie warf Er sich, um der Mühe des Denkens überhoben, um beruhiget zu seyn, in seine Empfindung zurücke. Dieß ist der wahre Charakter des Weltweisen, des Denkers, wodurch er sich von dem unermeßlichen Haufen derer, die bloß auf der Heerstraße einhergehen, und auch da noch, ohne einen Führer zu haben, tausendmal straucheln würden, unterscheidet; wodurch er schon in den ersten Zeiten der Welt zum Gesetzgeber, zum Lehrer und Vater der Völker ward. Könnte man manche sich so nen-

nende Philosophen auf einen Augenblick zu kaltblütigen Untersuchern machen; könnte man sie überzeugen, welche unaufhörliche Anstrengung des Geistes, welche Selbstverläugnung der oft süßen, täuschenden Gefühle, welche tiefe Einsichten in das Wesen der Dinge, welche unermeßliche Kenntnisse in der Körper- und Geisterwelt dazu erfordert werden, um den Titel des Weltweisen, oder auch nur den mehr gemilderten des Philosophen, mit Würde zu tragen: sie würden vielleicht, die einen mit ihrem bloß gefühlvollen Seelchen, die andern mit der hohen Stirne des Halbgelehrten, vor diesem Anblicke zurücke beben, und auf ein so schwer zu erkämpfendes Vorrecht Verzicht thun. Aber jetzt

glauben unsre moralischen Columbusse eine neuere und leichtere Bahn entdeckt zu haben: ein innerer moralischer Sinn, ein harmonisches, sich nie widersprechendes Gefühl ist das Vorgebirg ihrer guten Hoffnung, hinter welchem sie sogleich in das weitläuftige Gebiet der Weltweisheit gelangen, und kraft einer enthusiastischen Aufwallung Besitz davon nehmen. Mein verewigter Freund kannte alles, las alles, was seit ein Paar Jahrzehenden in Romanen und andern philosophisch empfindsamen Tändeleyen über diesen Gegenstand so laut, so zuversichtlich gesagt worden ist, Er liebte diese Werkchen, und nannte sie seine Opiate, denn sie wiegten Ihn, wenn er zu Bette gieng, immer

sehr wohlthätig in einen sanften Schlaf; aber nie konnte Er sich von dem, dem in jeder andern Betrachtung von Ihm unendlich geschätzten Genfer Bürger so häufig nachgelallten Paradox: daß die Vernunft zum Scepticisme führe, überzeugen; noch weniger davon, daß man ihr den Scepter der Alleinherrschaft entreißen müsse, um solchen den schwankenden, bald durch äußere Eindrücke, bald durch eine erhitzte Einbildungskraft verschiedentlich gestimmten Empfindungen zu übergeben. Er kannte kein anderes inneres harmonisches Gefühl, als welches entweder durch wiederholte Handlungen und Gewohnheiten, oder durch einen lange bearbeiteten Verstand und richtiges Denken in

dem Menschen entstanden ist. Letzteres ließ Er gelten; das erstere aber schien Ihm oft ein sehr verdächtiger Führer zu werden; und der Weg der unbestimmten Gefühle, wenn sie nicht von der Oberherrschaft des urtheilenden Verstandes sicher geleitet werden, schien Ihm ein sehr unphilosophischer Weg, ein Weg, der zur behaglichen Unthätigkeit, zum Aberglauben und Schwärmerey, zu planlosen Entwürfen in der Moral und Menschenkenntniß führet, kurz, er schien Ihm eine eben so sinnreiche Chimäre in der Moral zu seyn, als dort die Chimäre des Gleichgewichts dem Herrn von Justi in der Politik.

Daß die vollkommenste Ausbildung des menschlichen Verstandes ein Werk der höhern geometrischen und mathematischen Kenntnisse sey, ist eine Wahrheit, die den Weltweisen der Vorwelt schon eingeleuchtet hat. Ein Beweis davon war die Ueberschrift über ihren philosophischen Hörsälen: *Geometriae expers exesto!* Alle der Geometrie Unkundige wurden von philosophischen Vorlesungen ausgeschlossen, weil man überzeugt war, daß ein Verstand, der sich nicht bereits auf der geometrischen Bahn gebildet, und zur Ordnung gewöhnt hat, unmöglich zu höhern Aufschlüssen der Wahrheit in der Moral, Politik, Naturlehre und allen andern Wissenschaften, die in dem weiten Gebiete der Weltweisheit

liegen, geschickt seyn könne. Dieß war die Meynung der Alten, und ist es noch heute aller erleuchteten Kenner der Wissenschaften. Der verewigte Graf fühlte sehr frühzeitig die Nothwendigkeit, von diesem Standpunkte auszugehen, um auf dem zwar dornichten, aber allein sichern Weg der Mathematik zu dem großen Gegenstand des Menschen, zur Einsicht der Wahrheit, zu gelangen. Fontenelle hat es schon vor sechzig Jahren gesagt, und vermuthlich sechzig Jahre vor ihm sagte eben das ein anderer Weltweiser, und so, durch eine Reihe von Jahrtausenden bis zum Pythagoras und Thales, wieder ein anderer, daß man nur allzugern diejenigen Kenntnisse zu den unnützen rechnet,

 die

die man nicht selbst besitzt, und daß es eine Art von Rache sey, die Unwissende gegen die Mathematik und Naturlehre ausüben, wenn sie diese Wissenschaften als etwas unnützes betrachten, und beynahe allgemein gering schätzen. In Betrachtung der Physik muß man zwar unserm Zeitalter die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß es mehr aufgeklärt, und größten Theils, bis auf den Pöbel von Menschen, von diesem schädlichen Vorurtheile geheilet ist; aber die Mathematik bekömmt noch, selbst von der feinern Welt, etwas saure Gesichter. Die Quelle ihres Unglückes ist bekannt: ihre Wege sind etwas rauh, dornicht, und von beschwerlichem Zugange. Alles dieses hielt meinen verewigten

Freund nicht ab, sie zu betreten. Schon frühzeitig, wie dort Herkules, auf den bedenklichen Scheideweg gestellt, wählte Er den dornichten Pfad, Urania reichte Ihm die Hand, und führte Ihn zur Belohnung seines unerschrockenen Muthes in die ätherischen Gefilde der Wonne. Der Hochselige Graf, sein Vater, sah es eben nicht allzugerne, wenn der junge Archimedes sich mit so unablässigem Eifer innerhalb seiner mathematischen Kreise verschanzte, und nicht selten die Ihm angebotenen Vergnügungen ausschlug, um sich in seine Linien zurücke zu ziehen; aber es würde eben so vergeblich gewesen seyn, dem unüberwindlichen Antrieb seines grossen Geistes einen Damm entgegen zu stellen,

len, als es ehmals dem Vater des Ovids unmöglich war, das dichterische Talent seines Sohnes zu ersticken. Er konnte, wie ehmals Bernoulli, sagen: *Je suis parmi les Astres malgré mon pere.*

Man ist nur allzu geneigt, Dinge, deren Einfluß nicht in die gröbern Sinne fällt, deren unmittelbare Beziehung auf diese oder jene Kunst wir nicht sogleich mit Händen greifen, als eitle und vergebliche Theorien zu verwerfen. Freylich liegt dem Manne, dem sein Mond nur leuchtet, dem Empfindler, der bey dessen Betrachtung gefühlvoll schmachtet, und in demselben seine Dulcinea sucht, wenig daran, ob Jupiter vier, oder gar keinen Mond habe? — aber der Schifffahrt liegt daran, durch

richtige Beobachtungen ihres Laufes die Meereslänge zu bestimmen. Dieses einzige Beyspiel unter tausenden von gleicher Art ist hinlänglich, die nützliche Bestimmung von Wissenschaften zu rechtfertigen, die von einer gewissen Anzahl ruhmvoller Sterblichen bearbeitet werden. Der Nutzen ihres Fortganges ist dem größten Theil der Menschen unsichtbar, sie haben kein geübtes Auge für dieses glänzende Geschäft, aber die Strahlen des Lichts, die der Geist des Denkers in seinem verborgenen Museo auf den Erdball gleichsam herabzieht, erleuchten die Entdeckungen, und befördern gemeinnützige Werke. Sollte der Mathematiker seine mühsamen Beobachtungen, seinen schweren Calcul aufgeben:

ben: alle unsere brauchbaren mechanischen Werkzeuge würden ihr Daseyn, oder ihre Vollkommenheit nicht erhalten haben. Hätte es nie Männer von Mattuschka's Geiste und Neigung für abstractere Wissenschaften gegeben: wir würden noch heute in der Wildheit leben, die Meere würden weniger beschifft, unser Durst nach den Gütern von beyden Indien weniger gestillt, die Städte schlechter umschanzt, und Millionen von Menschen weniger aus den Gefahren zu Wasser und zu Lande errettet werden. Ist es also ein lobenswürdiges, ein menschenliebendes Unternehmen, eine Wissenschaft zu treiben, deren sichtbarer oder unsichtbarer Einfluß unter allen Umständen zum Besten

sten der Menschen wirkt: welch ein ruhmvoller Nachklang für den verewigten Grafen muß es nicht seyn, daß Er sich als ein Mann von Stande, derselben gewidmet, seine von der Natur hierzu erhaltene Fähigkeiten ausgebildet, einen ansehnlichen Theil seiner Einkünfte zur Anschaffung der nützlichsten und neuesten Werkzeuge und Schriften bestimmt, kurz, daß Er als Weltweiser und Menschenfreund in diesem erhabenen Kreise nicht für sich, sondern für seine Mitbürger, für die Nachwelt, gelebt hat! —

Es ist allezeit nützlich, richtig zu denken, selbst über die dem Scheine nach unnützen Gegenstände. Wenn gleich die Zahlen und Linien, sagte der Verewigte,

schlech-

schlechterdings auf nichts aboutirten, wenn sie alle den bekannten Nutzen in der Naturlehre, Astronomie, und in den mechanischen Künsten nicht hätten, den sie doch wirklich haben: so würden sie doch immer die einzigen gewissen Kenntnisse seyn, die wir aus dem Lichte der Natur schöpfen können; sie würden dazu dienen, in unserm Verstande gleichsam die erste Falte des Wahren zu bilden, sie würden uns die sichersten Wege bahnen, wo und wie wir die Wahrheit suchen, ihren oft sehr feinen und unmerklichen Faden ergreifen, und zu unsrer eigenen und unsrer Nebenmenschen Glückseligkeit, so weit als möglich, ausspinnen können.

Und

Und gewiß, man irret sich insgemein, wenn man denkt, daß die Mathematik, und besonders die Algebre — ein Ding, wo der Weichling schon beym bloßen Namen auf hundert Schritte zurückbebt — nicht auch ihr Angenehmes, ja für den Denker weit stärkere Reize haben, als oft für den Dichter sein beflügelter Pegasus, oder für jeden andern nach Stand und Würden sein wohlzugerittenes Steckenpferd hat. Freylich ist das $X + A - b$ ein stachlichtes Ding, das vielleicht dem auf seinem Rosenbette hingestreckten litterarischen Sybariten weniger behagen dürfte, als sein wonnevolles Minnelied, aber man muß wissen, daß es auch der kürzeste Weg zur Erörterung der Wahrheit, zu

den tiefsten Auflösungen selbst in der Moral und Politik, mit einem Worte, daß es der Schlüssel zu großen Erfindungen ist: sie sollte, meines Erachtens, gleich mit den ersten 5 Species der Arithmetik verbunden, und der Jugend gleichsam spielend beygebracht werden. Wir würden durch diese nützliche und sehr leichte Einrichtung der erfinderischen Köpfe mehr, und der albernen Vorurtheile weniger haben. Meinem verewigten Grafen war die Algebre eine der angenehmsten Erholungen. Wenn Ihm sein kränklicher Körper, wenn Ihm etwas unangenehme Umstände mit böser Laune drohten, nahm Er sogleich zu den fürchterlichen Zahlen, zu einer der schweresten mathematischen Be-

rechnungen seine Zuflucht, und sein Geist ward heiter, wie der Geist eines Wesens, das in höhern Sphären wandelt, und nichts von den Unfällen weis, die hienieden den Erdwurm umlagern. Betrachtet man noch überdieß, daß der Geist des Mathematikers nicht so sehr auf seine Mathematik geheftet ist, daß er nicht davon könnte abgezogen, und auf andere Gegenstände angewandt werden, — daß selbst ein Werk der Moral, der Staatskunst, der Kritik, oder wie es Namen haben mag, wenn alles übrige gleich ist, schöner und bündiger ausfällt, wenn es aus den Händen des Mathematikers kömmt — bedenkt man, daß wir alle neuere gute Schriften, die mit Ordnung, Präcision und Genauigkeit

 geschrie-

geschrieben sind, vornehmlich dem über die Gelehrten unserer Zeit allgemein verbreiteten geometrischen Geiste zu verdanken haben — so kann man nicht länger anstehen, die Wahl des Verewigten für dieß sein Lieblingsstudium zu preisen, und darüber seine Asche zu segnen. Man bewundert mit Rechte die Fähigkeiten und schnellen Schritte, mit welchen dieses vortreffliche Genie auf der mathematischen Laufbahn von einer Kenntniß zur andern schon sehr frühzeitig fortgerückt ist. Seine reifen Einsichten in die Kriegsbaukunst machten Ihn bereits in seinem sechzehnten Jahre zum Schriftsteller, und veranlaßten die 1750 im Druck erschienene Schrift: *Traité sur l'Art militaire.* Vergleiche ich diese

frühen

frühen mathematischen Versuche des Verewigten mit den frühzeitigen Auflösungen von Problemen, die ein Marquis de l'Hospital in seinem funfzehnten, ein Jacob Bernoulli in seinem achtzehnten Jahre geleistet, und — um diesen mathematischen Männern auch eine noch jetzt in Mailand lebende mathematische Schöne beyzugesellen — mit den tiefsinnigen Auflösungen der Grössen, die eine Agnesi bereits in ihrem fünf und zwanzigsten Jahre geschrieben, und der Römischen Kaiserinn-Königinn, Maria Theresia, zugeeignet hat: so werde ich versucht zu glauben, daß der Mathematiker nicht weniger, als der Dichter, gebohren wird. Von dem fernern Wachsthum und dem hohen Grade der

Vollkommenheit, die der Verewigte in dieser Wissenschaft erreicht hat, zeigen hinlänglich seine gründlichen mathematischen Schriften, die zum Theile in den Berliner Ephemeriden der gelehrten Welt vor Augen liegen, zum Theile noch unter seinen nachgelassenen Handschriften sich befinden, und auf den Kenner warten, der dereinst, mit Bewilligung der Hochgräflichen Anverwandten, diesen schätzbaren Nachlaß als Opera posthuma dem Publikum bekannt machen darf.

Aus den bisherigen Betrachtungen erhellet zur Genüge, warum der verewigte Graf auch die astronomischen Wissenschaften vorzüglich liebgewonnen hatte: sie ist der erhabenste Theil der Mathematik,

tik, und ihre Geschichte ist die Geschichte der Welt und des menschlichen Geistes. Diejenigen, welche die Sternkunde zu einer bloß müßigen Beschäftigung oder Befriedigung der Neugierde machen wollen, glauben, der Astronom betrachte die Sterne, wie sie Tityrus an der Seite seiner Heerde betrachtet. Sie wissen keinen Unterschied zwischen dem bloß beobachtenden oder mechanischen, und dem tief denkenden philosophischen Sternseher zu machen, zwischen dem, der mit dem Fernrohr in der Hand die Gestirne in ihrem Laufe, und einzelne Begebenheiten des Himmels beobachtet, und einem andern, der diese Begebenheiten vergleicht, und nach den bestimmten Gesetzen der Bewegung erklärt. Sie vergessen,

gessen, daß sie ohne den Mathematiker keine Uhr in der Tasche, und ohne den Astronom keinen Calender im Hause haben würden. Der Einfluß der Astronomie auf die Glückseligkeit eines Staats ist zu sichtbar, zu handgreiflich, als daß ein Mann, der sich ihr widmet, in unsern hellsehenden Zeiten noch eine Apologie sich ausbitten dürfte. Ihr müssen wir es verdanken, wenn wir bey Sonn- und Mondfinsternissen, bey Erscheinung der Kometen, nicht mehr wie halbnackte Indianer zittern. — Sie hat das astrologische Gespenst, die Nativitätstellerey, und das alberne Wahrsagen aus den Gestirnen verbannt. — Durch die mehr und mehr aufgeklärte Astronomie wird Schifffahrt, Handel, und

die

die Verbindung mit den entferntesten Völkern befördert, die Erdbeschreibung bestimmt, die chronologischen Data der Geschichte aufgehellet, und die Religion in ihrem vorzüglichsten Glanze gezeigt. — Alle in der Sternkunde neugemachte Entdeckungen, sagt Derham, sind die unwiderlegbarsten Beweise für die Existenz Gottes — Sie ist es endlich, die dem Philosophen den Leitfaden darreicht, mit welchem er sich gleichsam von Sphäre zu Sphäre erheben, die Natur des Weltsystems, und die ewigen Gesetze, nach welchen das unermeßliche All bewegt und erhalten wird, betrachten, und in dieser Betrachtung die Weisheit, Allmacht und Liebe ihres Urhebers bewundern und preisen kann. Sollte

eine Wissenschaft von solchem Umfange, von so nützlichem Einflusse, den für sie geschaffenen Geist des Verewigten nicht hingerissen, und zu Beobachtungen aufgefordert haben? Er entsprach diesem himmlischen Rufe mit unermüdetem Eifer, und war nicht allein in seinen Wahrnehmungen glücklich, sondern in Erklärung derselben, und daraus gefolgerten Schlüssen, als philosophischer Astronom eben so gründlich. Auch hiervon zeugen seine in den Berliner Ephemeriden, und noch in Manuscripten sich befindende mannichfaltige Aufsätze. Seine Sonnentafeln, die Er unter dem Titel *Urania* verfertigte, sind eine ganz neue, ihm allein zugehörige Erfindung, die sein litterarischer Freund, der um die Mathe-

matik und andere Wissenschaften sehr verdiente Herr Professor Scheibel in Breslau, mit Bewilligung des Verewigten zuerst der Akademie der Wissenschaften in Berlin communicirt hat. Sie veranlaßte anfänglich unter den verdienstvollen Mitgliedern dieser Societät, besonders zwischen den Herren Lambert, la Grange und Bernoulli, einige gelehrte Debatten, bis sie sich endlich vereinigten, und diese neue noch von Keinem ins Werk gesetzte astronomische Erfindung mit allgemeinem Beyfall, zum Ruhme des Erfinders, bekannt machten. Selbst während seines letzten Aufenthaltes auf seinem Landgute gab der verewigte Weltweise noch das ruhmvolle Beyspiel, wie man den Wissenschaften bis

an das Ende seiner Tage getreu seyn, und die Kräfte des Geistes auch bey täglich abnehmenden Kräften des Körpers gebrauchen müsse. Er berechnete noch mit der größten Pünktlichkeit und Sorgfalt die künftigen Durchgänge des Merkurs durch die Sonne bis 1784. Etwa vierzehn Tage vor seinem Ende hatte Er diese nunmehr ausgearbeitete, und, wie er mir sagte, für die Akademie der Wissenschaften bestimmte Schrift völlig ins Reine geschrieben, und mit den von Ihm selbst genau gezeichneten und illuminirten Planisphaeriis versehen. Diese astronomische Production war also die letzte seiner litterarischen Arbeiten, und gleichwie die Liebe zur Mathematik das erste war, was seinen

Geist



Geist entflammte, so war es auch jetzt das letzte, was ihn verlies.

So unermüdet hat der verewigte Graf bis an das Ende seiner rühmlichen Laufbahn sein Augenmerk auf die entferntesten Welten gerichtet! Aber mit eben dem Eifer und der Einsicht forschte er auf dem von uns bewohnten Planeten der Natur nach, drang in ihre Geheimnisse ein, und verband die tiefen Einsichten in die Mathematik mit den ausgebreiteten Kenntnissen der Naturlehre. Er umfaßte alle Zweige derselben mit gleichem Scharfsinn; nur hatte Er aus Liebe für seine patriotischen Mitbürger diejenigen Gegenstände darunter ausgewählt, die eine unmittelbarere und nähere Beziehung auf

sie haben konnten. Diese waren die Botanik, und die Experimental-Physik: erstere, um ihnen eine Flora zu geben, und letztere, um die patriotische Gesellschaft mit den neuern Erfindungen der Ausländer von Zeit zu Zeit bekannt zu machen. Nach dem ersten Entwurfe meines verewigten Freundes sollte die Flora nur sehr enge Gränzen haben, und sich bloß auf die wildwachsenden Gewächse, die sich innerhalb des Umfangs seines Landgutes auffinden liessen, beziehen. In der Folge erweiterte Er seinen Plan, und da Er sich durch die Unterstützung botanischer Freunde, die Ihm theils Nachrichten von den von ihnen in verschiedenen Gegenden gemachten Entdeckungen, theils auch aufgefundene Pflan-

zen-Exemplare in Natura einsandten, reich genug fand, verwandelte Er die specielle Flora in eine allgemeine, und nannte sie anstatt: *Flora Pitschensis*, ihrer ersten Bestimmung nach, nunmehr *Flora Silesiaca*, weil Er sich vornahm, das ganze Schlesische Pflanzenreich darinn abzuhandeln. Im Jahre 1776 erhielt Schlesien den ersten Theil dieses schätzbaren Werkes; das Jahr darauf den zweyten, den der Verfasser, wie er selbst in der Vorrede bezeugt, mit der drey und zwanzigsten Klasse zu schließen für nöthig erachtet hat, weil sonst dieser Theil bey Hinzufügung der sehr zahlreichen vier und zwanzigsten Klasse zu einer nicht verhältnißmäßigen Dicke würde angewachsen seyn. Mit der Michaelis-

messe

messe 1780 würde das Publikum, nach der Absicht des verewigten Grafen, den dritten und letzten Theil erhalten haben, worinn Er bereits die ganze Schlesische Kryptogamie vollständig abgehandelt, zum ersten und zweyten Theile zahlreiche Supplemente, und über das ganze Werk die vollständigsten Register beygefüget hatte. Allein mannichfaltige Berufsgeschäfte, und eine sich von Zeit zu Zeit äußernde Abnahme der Kräfte verhinderten Ihn, die letzte Hand an dieses Manuscript zu legen, und dessen Ausgabe noch vor seinem Ende zu bewerkstelligen. Inzwischen suchte Er die Erwartungen des Publikums, bis zu fernerer Erhaltung dieses, nicht weniger als die beyden ersteren, interessanten dritten

Theiles des Schlesischen Pflanzenreiches, durch die 1779 herausgegebene *Enumeratio Plantarum in Silesia sponte crescentium* in so ferne zu befriedigen, daß Er demselben durch dieses überaus brauchbare Handbuch nicht etwa eine bloß trockne systematische Aufzählung der Pflanzen, sondern in kurzen und zugleich bündigen Beschreibungen eine vollständige epitomirte schlesische Flora überlieferte. Man hat nunmehr seit einigen Jahren fast in allen Ländern, wenigstens in denen, die sich einer bessern Cultur des Verstandes rühmen, die Nothwendigkeit eingesehen, sich eine vaterländische Flora zu verschaffen, damit man endlich unter so viel tausend Schätzen, die die wohlthätige Vorsehung unter unsern

sern Füßen zu unserer Erhaltung und Vergnügen entsprießen läßt, nicht länger so unwissend und undankbar herum wandeln möge — Aber noch immer sieht man bloß mit dem Auge des Kindes auf das unschuldige Veilchen, auf die unbedeutenden Mannslieben hin! Nur die Töchter des Landes pflücken sie noch mit einigem Gefühl, und winden sie in ihre Kränze; nur der Arme, dem seine Dürftigkeit die theure Hülfe des Arztes versagt, sammelt noch nach Anleitung seiner häuslichen Tradition ein verachtetes Moos, einige oft den Aerzten selbst unbekannte Heilkräuter für sich und seine Hausthiere: der größere Haufen der sich dünkenden einsichtsvollen Menschen gehet entweder mit Gleichgültigkeit, oder

vor=

vorübereilenden Empfindungen, bey dem Schmuck der Wiesen, bey der Pracht der Felder und Waldungen vorüber; er weiß, daß die einen sein Vieh, die andern ihn selbst nähren, und daß er aus dem dritten sein Holz zum Bau und Feurung nehmen kann. — Aber welche die nützlichsten Futterkräuter sind, wie, wo, und wenn sie nach dem Winke der Natur am schicklichsten gebaut werden? — wo man die gesunden Brodpflanzen sammelt, wenn hoffnungsvolle Saaten, diese edelsten Arten unsrer Gräser, misrathen? — wie man sie, um das Armuth aus dem Rachen der Hungersnoth zu reißen, als Gemüse, oder selbst an Brodes Statt, anwenden müsse? — welche Holzart dieses oder jenes Terrain

erfordere, und mit den wenigsten Kosten darauf erzielet werden könne? zu welchem wirthschaftlichen Gebrauch es sich vermöge seiner innern Bestandtheile am besten schicke? — was der vaterländische Boden an Kräutern und Moosen, zum Besten der Arzneykunde, der Haushaltungskunst, der Färbereyen und allerhand Fabriken und Manufakturen, gegenwärtig hervorbringe, und wie dessen Gewächsreich noch ferner erweitert werden könnte? — das alles weiß er nicht, und verlangt es auch nicht zu wissen; wenn es ihm nur an Nahrung und Kleidung nicht fehlt, so bekümmert er sich wenig darum, wo alle diese Dinge herkommen, ob sie über oder unter der Erde entstehen, sich fortpflanzen und

gedeyen mögen. Möchte doch, zur Ehre unsers richtiger denkenden Zeitalters, diese Denkungsart weniger allgemein; möchten doch die Bemühungen des Naturkündigers, der sich für uns bey stillen Nachtwachen, wie seine Lampe, verzehrt, um durch sein aufgesteckters Licht unsere Dämmerung zu erleuchten, an uns nicht verlohren, und die Floren der Länder nicht ganz vergeblich für ihre Bürger geschrieben seyn! Allein jetzt scheuet man die Botanik, als eine trockne, durch die Menge der Benennungen ermüdende Wissenschaft. Dieß ist das Schicksal aller Wissenschaften überhaupt, so lange sie noch verkannt werden. Nähert man sich ihnen nur auf einige Schritte: so wird man hingerissen, und

durch ihre unüberwindbare Reize auf allzeit gefesselt. Dieses habe ich in Absicht der Botanik selbst an meinem Beyspiel, und mein verewigter Freund an seinem eigenen erfahren. Ehe und bevor Ihm Herr Abt von Felbiger die Pflanzenkunde bloß in der freundschaftlichen Absicht empfahl, daß Er sich von der sitzenden Lebensart und den mühsamen mathematischen Untersuchungen durch die Aussicht auf die Schätze der Flora zuweilen erholen, und hierdurch zu einer seinen Gesundheitsumständen angemessenen Bewegung Anlaß nehmen möchte, lag dieser Theil der Naturlehre in einer noch weiten Entfernung von Ihm. Schätzte er ihn gleich wegen seiner Brauchbarkeit, so erlaubten

Ihm doch seine übrigen weitläuftigen Beschäftigungen mit der Experimental-Physik noch keine nähere Bekanntschaft mit demselben. Kaum hatte er aber das erste Pflänzchen mit dem Auge des Kenners untersucht, als er sogleich das zweyte, dann das dritte, und sofort bis in das tausendste, mit dem größten Vergnügen seines Geistes pflückte. So groß das Vergnügen des Kenners ist, wenn er in einer Gallerie von vielhundert Gemälden an jedem derselben den Pinsel des Meisters kennt, und die Absicht jeder Vorstellung mit allen ihren Beziehungen auf den ersten Anblick erräth; so groß und noch grösser ist das Vergnügen des Mannes, der unter tausendfältigen Meisterstücken der

lebenden Natur mit dem Auge des Kenners einherwandelt, und sich sogleich aus der Gestalt jedes Gewächses dessen Bestimmung und Nutzen erklärt, auf seine wunderbare Zusammensetzung sieht, und darinn den Maaßstab der unermeßlichen Weisheit und Liebe des Schöpfers zu suchen weiß. Aber wer kann wohl mit der unendlichen Menge von Namen der Kräuter sein Gedächtniß quälen? wer kann sie auswendig lernen und behalten? Diese Furcht hat, wie ich weiß, schon manchen, dem die botanische Wissenschaft sonst reizend genug schien, dennoch zurücke geschreckt; sie ist aber ganz ungegründet und eitel. Wer hat jemals die Namen so vieler hundert Menschen, die ihm in Gesellschaften oder bey

andern

andern Gelegenheiten bekannt gemacht worden, auswendig gelernt? und doch behält man sie endlich alle ohne Schwierigkeit, die ausländischen nicht weniger als die einheimischen, wenn uns anders dergleichen Personen öfters zu Gesichte kommen, noch mehr, wenn sie sich durch ihre Kleidung, oder irgend ein anderes charakteristisches Merkmal, durch physische oder moralische Auswüchse besonders auszeichnen, und endlich am meisten, wenn wir durch öftere Unterredungen mit denselben, mit ihrer Genealogie und Geschichte bekannt werden. Gerade dieß ist auch der Weg, in dem Pflanzenreiche sehr vertraute und ausgebreitete Bekanntschaften zu errichten. Die Natur legt uns die Gewächse

zu Tausenden vor die Augen; alle Augenblicke entstehen oder vergehen eben dieselben mit den nämlichen bestimmten Merkmalen. Weiß man noch überdieß etwas von ihrer Geschichte, so ist es beynahe unmöglich, daß man sie, bey wiederholtem Umgange mit denselben, verkennen, oder den Namen, unter welchem sie uns einmal die Flora gleichsam vorgeführet hat, vergessen könnte.

Mit diesem Leitfaden in der Hand, kann sich nicht allein der Gelehrte, es kann sich jedermann ohne alle Besorgniß in den großen botanischen Garten der Natur wagen; seine vaterländische Flora wird ihn sicher und mit Anmuth von Pflanze zu Pflanze leiten, und sie wird ihm am Ende

eine

eine der reinsten Vergnügungen des Geistes verschaffen, wenn er, wie dort der größte Botaniker von Palästina von der Ceder bis auf den Hyssop, oder, wie es eigentlich nach den neuesten Berichtigungen der Reisebeschreiber heißt, bis auf das hierosolymitanische Moos, hier von der Fichte bis auf die Baumflechte, alle Gewächse seines vaterländischen Pflanzenreiches kennt. Nun wird er erst in seinem Herzen den verewigten Verfasser der Flora preisen; nun wird er mirs nicht mehr verdenken, daß ich auf dem Grabe meines großen botanischen Lehrers ein Pflänzchen opfere: er selbst wird jetzt mitten auf einem stillen Wiesengrunde, mit einem Gräschen in der

 Hand,



Hand, voll Begeisterung in dem Ton des Virgils zu seinem Freunde sagen:

O Meliboee! Deus nobis hoc otia fecit.

Einer der heißesten patriotischen Wünsche des Verewigten war dieser: daß, gleichwie Er dem Vaterlande eine systematische Beschreibung des Pflanzenreiches gegeben, irgend ein anderer Patriot dasselbe mit eben dergleichen nützlichen Unternehmungen über das schlesische Mineral- und Thierreich beglücken möchte. Er entdeckte mir mehr als einmal seinen Vorsatz, daß Er nach Beendigung der Flora, wenn ja bis dahin nicht sonst jemand zu diesem nützlichen Werke schreiten sollte, dasselbe sogleich unternehmen werde. Und wer war

hierzu

hierzu fähiger, als dieser unermüdete Naturforscher, dessen Eifer durch Aufwendung unsäglicher Kosten in Anschaffung der allerneuesten und seltensten Werke unterstützt, und dessen Beobachtungsgeist durch die Menge der Erfahrungen, und eine stets sichere mathematische Methode, geleitet wurde?

Die Experimentalphysik war dasjenige, was der verewigte Graf aus Liebe zu seinen Mitbürgern nebst der Botanik ganz vorzüglich zu seinem Geschäfte machte, um ihnen durch richtig erklärte, und den wiederholten Erfahrungen entsprechende physische Wahrnehmungen gemeinnützige Data an die Hand zu geben. Seit mehr als zwanzig Jahren hatte Er sich mit mühsamen

samen und sehr kostbaren Experimenten beschäftiget. Mit dem Eifer eines de Luc untersuchte Er die Eigenschaften und Wirkungen der Atmosphäre, maß verschiedene Berge des Landes, und bestimmte ihre Höhen durch Hülfe des Barometers. Er ließ sich, über die wunderbaren und beynahe weniger als die Elektricität durch vollständige Theorien bisher erklärten Wirkungen des Magnets, in unzählbare Versuche ein, deren Gegenstand die anziehende Kraft nach allen ihren möglichen Verstärkungen, die Richtung nach dem Nordpol, die Entfernung von der Mittagslinie, oder so genannte magnetische Abweichungen gewesen: vornehmlich aber war sein Augenmerk dahin gerichtet, den in der Natur-

lehre noch zur Zeit sehr vernachläßigten Punkt, von der Neigung oder Niederbeugung der Magnetnadel bis auf einen gewissen Winkel unter dem Horizont, in ein größeres Licht zu setzen, und die mit dieser schweren Beobachtung verknüpften Schwierigkeiten entweder durch einen richtigen Gebrauch des Baselschen Inclinatoriums, oder durch irgend eine Erfindung eines hierzu bequemern Instruments aus dem Wege zu räumen. In den elektrischen Versuchen gieng Er mit dem Geiste eines Franklins stets von einer Wahrnehmung zur andern über. Alles, was Pristley in seiner Geschichte der Elektricität, oder die neuesten Entdecker elektrischer Phönomene bekannt gemacht haben, war für Ihn ein

Gegen-

Gegenstand der Untersuchung. Er arbeitete unaufhörlich an der Vervollkommung des elektrischen Geräthes, erfand neue Werkzeuge um einer dem menschlichen Geschlechte so wichtigen Naturerscheinung mehr und mehr auf die Spur zu kommen. Wenn einige Naturforscher eilen, um mit jeder ihnen neu scheinenden Entdeckung sogleich ans Licht zu treten: so machte es sich Dieser vielmehr zum Gesetze, lange mit Erfahrungen anzuhalten, um sich gegen alle mögliche Täuschungen zu verwahren, und übereinstimmende, zu ferneren Wahrheiten leitende Sätze daraus ziehen zu können. Ueberhaupt war die unheilbare Schreibsucht, das Juvenalische: *Scribendi Cacoethes*, eine Sache, die

seiner

seiner Bescheidenheit ganz widersprach. Ein Beweis davon ist, daß Er seinen Freunden, die ihm unaufhörlich anlagen, seine physikalischen und mathematischen Abhandlungen unter dem Titel vermischter Werke zu ediren, niemals willfahren wollte; seine Entschuldigung war immer, daß Er sie noch befeilen, mit neuen Ideen bereichern, und ihnen eine für das Publikum interessantere Gestalt geben müsse. Wenn diese ruhmwürdige Denkungsart allemal die Feder des Schriftstellers leitete: so würde das Publikum freylich mit jeder Messe einige Bücher weniger erhalten, aber auch mit so weniger Cruditäten, wie Shaftesbury die frühzeitigen gelehrten Früchte nennt, heimgesucht werden.

Eine von den Hauptabsichten des verewigten Grafen, bey seinen mannichfaltigen elektrischen Versuchen, war diese: die Theorie seines Frankleins, wie er ihn aus Liebe und Hochachtung nannte, unter allen Umständen durch die Erfahrung bestätigt zu finden: und gewiß, je mehr Er die elektrischen Erscheinungen mit den zerstörenden Wirkungen der furchtbaren Naturkräfte des Donners verglich, je mehr ward Er durch eigene Beobachtung von der Unfehlbarkeit des Satzes überzeugt: daß der elektrische Funken nichts anders, als der Blitz im Kleinen, der Blitz in den Wolken hingegen nichts, als der elektrische Funken im Großen, sey, daß beyde auf einerley Art entstehen, und bloß nach

der Verschiedenheit des Grades der elektrischen Ladung, der Durchbruchsweite, und der leitenden Körper, verschiedentlich wirken; aber auch beyde unfehlbar abgewendet, und, wo man will, hingeleitet werden, wenn man ihnen vermittelst metallener Leiter eine künstliche Bahn vorzeichnet, darauf sie vorzüglich zufahren, ohne Gewalt einherstreichen, und daran sie sich in ihrem ganzen Wege halten können. Es ist der stärkste Beweis, wie sehr Vorurtheile den Fortgang der Wissenschaften aufhalten, wie gern der Mensch seine Vernunft unter dem Gehorsam blinder Meynungen gefangen nimmt, wie willig er sich hier wie überall an seine Kette hält, — wenn man betrachtet: daß, un-



geachtet die Blitzableiter keine Streitsache mehr sind, ungeachtet es vermöge dieser nützlichen Anstalt nunmehr in der Menschen Gewalt stehet, den Gewitterschaden zu verhüten oder zu veranlassen, dennoch Franklins Erfindung, dieses große Geschenk des Himmels, in den wenigsten Ländern genutzt werde. Noch zittern wir, wenn die Donner über unserm Haupte rollen, wenn unter einander sich kreuzende Blitze die Einäscherung unsrer Gebäude, und oft ganzer Städte, drohen; man sagt uns: daß eine geringfügige Anstalt, eine aufgerichtete Metallstange, ja selbst jeder mit einiger Vorsicht dazu aptirter Wetterhahn, von dem ein eiserner Drath, oder sonst ein metallenes Blech, bis auf den

Erd-

Erdboden herabreicht, allen diesen Schrek-
ken steuret: aber wir gleichen den Kran-
ken, denen der Arzt vergeblich die durch
alle Erfahrungen bestätigte Wirkung eines
Specificums vorpredigt, und die dennoch
ihre Genesung lieber dem Zufalle über-
lassen, als sich derselben durch ein völlig
entschiedenes Mittel versichern wollen.
Wenn ehmals D. Lieberkühn und Ludolf
in Berlin, als sie das Unglück des Peters-
burger Professors erfuhren, die eisernen
Stangen geschwinde wieder von ihren Häu-
sern nahmen, so war es noch verzeihlich;
es geschah in der Epoche der Kindheit dieser
Entdeckung: aber heut zu Tage, nachdem
diese Theorie mehr aufgeklärt, und durch
hundertfältige Beobachtungen dargethan

 ist,

ist, daß man auch nicht ein einziges Bey-
spiel anführen könne, wo bey einer wohl
angelegten Blitzableitung auch der stärk-
ste Wetterschlag geschadet hätte — heut
zu Tage ist es lächerlich, wenn man aus
Richmanns Kette noch eine Gefahr fol-
gern, und sich nicht gerade aus diesem
fürchterlichen Beyspiel den nützlichen Satz
abziehen will, daß der Blitz durch derglei-
chen Kette glücklich abgeleitet wird, wenn
sie außerhalb des Hauses angelegt ist, so
wie er nothwendig in dasselbe hineinfährt,
wenn die Leitungskette innerhalb desselben
geführet wird. Letzteres hatte Richmann
gethan, nicht das erstere. Er war nicht
willens, den Blitz ab-, sondern in seine
Stube zu leiten, um sich durch gewisse

Experimente von der Stärke der Gewitter-
elektricität zu überzeugen. Dieser erste
Märtyrer der Elektricität sah nur allzu-
wohl die mit seinem Versuche verbundene
Gefahr ein, er zeigte sie selbst in einer kurz
zuvor der Akademie der Wissenschaften vor-
gelesenen Abhandlung an, und sang gleich-
sam sein Schwanenlied, indem er sich zu
dem großen patriotischen Schritt anschickte,
zum Besten seiner Mitbürger, zum Besten
der Menschen, einen Versuch mit Gefahr
seines Lebens zu wagen. Suspice, sagt
Seneca von allen großen, obgleich mislun-
genen Handlungen, suspice, etiam si de-
cidant, *magna* conantes! Die Rich-
mannische Kette kann uns also bey der
Befolgung der nützlichen Erfindung der

Ableiter nicht irre machen, eben so wenig als die ungegründeten Einwürfe, daß die Gewitterwolken dadurch herbeygezogen, durch die zugespitzte Figur der Stange mittelst weiterer Anlockung das Uebel ohne Noth vermehrt, ein stärkerer Ausbruch des Blitzes veranlasset, und Gott weiß, was alles erfolgen werde. — Diese Popanze, die Unwissenheit, Furcht oder hartnäckiges Beharren in der alten Gewohnheit so häufig dieser nützlichen Abwendung des Unglückes entgegen stellen, hat Herr Reimarus in seinem vortrefflichen Werke über den Blitz völlig zu Boden geworfen, und durch ein paar hundert Beobachtungen auch denen, die mit der Theorie der Elektricität nicht bekannt sind, die nie die

Wirkung einer Leidner Flasche empfunden, nie die schönen Ableitungen künstlicher Blitze gesehen haben, handgreiflich gemacht, wie dem Blitze zu begegnen sey, daß er seine schädliche Wirkungen nicht so allgemein äußern möge. Nur Schade, daß Reimarus weniger Leser, als eine Bunkeliade oder Siegwarts Klostergeschichte, finden dürfte. —

Ich habe mich etwas lange bey einem Gegenstande aufgehalten, den der verewigte Naturfreund selbst als einen der interessantesten betrachtet, und, weil er ihn gemeinnützig fand, unzählige mühsame elektrische Erfahrungen darüber angestellt hat. Der Tod übereilte Ihn, sonst würde Er einen der schönsten, und seiner Kennt-

nisse würdigsten Entwürfe ausgeführet, und seinen Landsitz mit einer nach den neuesten Bemerkungen eingerichteten Blitzableitung versehen haben. Schon vor drey Jahren entwarf er dieselbe, aber theils verhinderte sein allzukurzer Aufenthalt auf dem Lande die Ausführung, theils aber ward dieselbe durch immer neue elektrische Wahrnehmungen, die zur Vervollkommung dieses Entwurfs nicht wenig beytrugen, verzögert.

Durch ein so auszeichnendes Verdienst um die Naturkunde zog der Verewigte den Blick aller seiner Mitbürger auf sich, und erwarb sich ganz vorzüglich die Achtung Sr. Excellenz, des wirklichen geheimden Etats- und Justizministers Freyherrn von

Carmer. Dieser zugleich würdigste Präsident der schlesischen Landschaft und patriotischen Hauptsocietät, der bey allen seinen Unternehmungen den Ruhm und das Beste des Landes zu seinem Augenmerk hat, trug dem verewigten Grafen, wegen seiner bekannten großen Eigenschaften, die Stelle eines dirigirenden Mitgliedes der patriotischen Gesellschaft im physikalischen Departement auf. Wie sehr Er die Ehre dieser Wahl verdiente, und wie viel Er zum Ruhme der Societät geleistet hat, beweisen nicht allein seine in den ökonomischen Nachrichten befindlichen Abhandlungen, sondern vornehmlich die im abgewichenen Winter über die neuesten Erfindungen des beständigen Elektricitätträgers,

gers, und der sogenannten elektrischen Pistole des Herrn Volta, in Gegenwart Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preussen, und einer großen Anzahl hoher Anwesenden vom ersten Range, angestellten Versuche. Diese Stunden kann und muß man billig zu den schönsten und glänzendsten Stunden seines ruhmvollen Lebens zählen, da sie nicht nur durch den allgemeinen Beyfall der vornehmsten Fremden, und des schlesischen hohen Adels, sondern auch durch die vollkommenste Zufriedenheit Sr. Excellenz, des wirklichen geheimden Statsministers der auswärtigen Affairen Freyherrn von Herzberg, der eben so sehr wegen seiner tiefen Staatskenntnisse, als wegen seines edlen Herzens, und aus-

gebrei-

gebreiteten Gelehrsamkeit, an allen Höfen von Europa bewundert und geschätzt wird, und endlich selbst durch das gnädigste Wohlgefallen des Durchlauchtigsten Kenners und Mäcens der Wissenschaften, zum immerdauernden Ruhme des verewigten Grafen bezeichnet sind. Auch den Weltweisen sind Beyfall und Ruhm keine ganz gleichgültige Dinge, weil er sie oft als den Maaßstab betrachtet, nach welchem er den Grad des Nutzens und des Einflusses berechnet, den seine Bemühungen auf seine Mitbürger haben. Aber es verstehet sich von selbst, daß er nur auf den Beyfall der Kenner zählt, sonst macht er es, wie dort Gellerts kluger Maler von Athen, dessen Kunst der Unkundige bewunderte.



Der junge Geck war kaum hinaus:
So strich er seinen Kriegsgott aus.

Diejenigen, so bloß mit dem neugierigen Auge den elektrischen Versuchen des Physikers beywohnen, lachen zwar über die Tanzpuppen, die unter der gläsernen Röhre hüpfen; über die leuchtenden und knisternden Funken, die sie bey Annäherung des Fingers ganz unerwartet aus der Scheibe des Elektrophors ziehen; sie freuen sich, wenn ihrem eben so neugierigen Ohr mit der elektrischen Pistole etwas a la Volta vorgeknallt wird: wenn sie sehen, wie in einem Werkzeuge, darinn nichts als Luft befindlich ist, eben diese Luft, vermittelst eines kleinen elektrischen

Funkens, in helle Flammen, mit dem erschrecklichsten Knalle aufbrennt. — Alles dieses ist dem bloß Neugierigen ein angenehmes, unterhaltendes Schauspiel; daß es aber dem Naturforscher mehr, als ein mäßiges Spielwerk, daß es der erste Schritt zu den verborgensten Wahrheiten und tiefliegenden Geheimnissen der Natur sey, weiß nur der Kenner, der die unermeßlichen Distanzen, die zwischen dem vollkommenen Werke und seinen ersten Keimen liegen, zu übersehen und zu beurtheilen im Stande ist. Es wäre zu wünschen, daß überall der fähigere Theil der Nation, vornehmlich der Adel, in dessen Händen, wegen seiner Vermögensumstände, das kostbare Spielwerk der Experimentalphysik gerade

an seiner Stelle ist, seine Zeit so edel und nützlich vertändelt hätte; die Welt würde einige Jahrhunderte früher in dem Besitz des Compaß, des Barometers, der Gewitterableiter, und hundert anderer der Schifffahrt und dem gemeinem Wesen unentbehrlicher Erfindungen, gewesen seyn. Die Alten kannten den Magnet, und wußten, daß er das Eisen zieht, aber entweder weil sie glaubten, daß dieses Spiel der Natur weiter zu nichts führe, oder weil sie nicht genug Beobachtungsgeist für physikalische Kleinigkeiten hatten, ließen sie diesen Stein aus der Acht: nur etwas mehr Neugierde würde sie belehret haben, daß er sich auch nach den Weltpolen richte, und würde den unschätzbaren Schatz der

Bußole ein paar tausend Jahre früher in ihre Hände gebracht haben. Sie kannten den Bernstein, und wußten, daß er leichte Körper an sich reißt; aber sie tändelten ebenfalls zu wenig mit demselben, um die großen Wirkungen der Elektricität, oder, wie es die Liebhaber der Kernwörter geben, der Bernsteinigkeit, worauf unser Jahrhundert stolz zu seyn Ursache hat, in ihrem ganzen Umfange zu entdecken. Selbst Franklin trieb noch nach dem funfzigsten Jahre seines Alters mit dem Luftdrachen, so wie die Kinder mit dem Kreusel, sein physikalisches Spielwerk, um der Welt mit Ueberzeugung sagen zu können, daß die Spitzen die elektrische Materie aus der Luft saugen, und folglich, daß die Wetter-

stangen

stangen zugespitzt seyn müssen. Ob künftige Jahrhunderte einem Scheffer und Volta für ihre Spiele mit dem Elektrophor und der Luftpistole, einem Pristley und Fontana für die ihrigen mit den verschiedenen Luftarten, einem Mesmer für den ersten Wink des noch zu sehr verkannten thierischen Magnetismus, eben so vielen Dank wissen, als sie einen Franklin und seinen Drachen verewigen werden? ist zwar nicht zu entscheiden, aber doch aus der Analogie der Dinge sehr wahrscheinlich zu muthmaaßen. So viel ist gewiß: daß alle erleuchtete Weltbürger den Weltweisen, der die Natur studirt, der mit Talent und Fleiß ihr einige, obgleich schwache Geheimnisse ent-

reißt, der den neuen Entdeckungen gleichsam aus der Wiege, und durch wiederholte Erfahrungen zu größerer Vollkommenheit verhilft, jederzeit hochschätzen, und daß dankbare Schlesier jetzt und künftig ihren verewigten Patrioten und Weltweisen darum bewundern und hochachten werden.



Der verewigte Graf,
betrachtet
als Menschenfreund.

Bisher sah ich bloß nach dem Weltweisen hin, der, mit dem Bleymaaß in der Hand, die Tiefen der Natur, und ihre ewigen unveränderlichen Gesetze ergründet, die mannichfaltigen Verhältnisse zur Harmonie des Ganzen überschauet, und sich davon die unwandelbaren Grundsätze von der Bestimmung des Menschen abzieht; der sich gegen die Vorurtheile waffnet, die vielleicht Gewohnheit, oder sonst ein fal-

scher

scher Gesichtspunkt der Staaten geheiliget hat; der endlich zur nähern Selbstkenntniß und Erkenntniß der Bedürfnisse seiner Mitwesen, kurz, der durch die möglichste Vervollkommung seines Verstandes zur Wahrheit gelanget ist. — Und gewiß, in so ferne sieht man ihn in dem schönsten Lichte des aufgeklärten, scharfsinnigen Denkers. Verbindet er aber mit diesen vorzüglichen Gaben die Güte des Herzens; geht er von den erkannten Wahrheiten zu Empfindungen über, wird zum Besten seiner Mitmenschen thätig, und läßt diesen Funken der Gottheit, der ihn belebt, nach dem ganzen Umfange seiner physischen und moralischen Kräfte wirken: so erkennen

wir an ihm den wohlthätigen Mann, den handelnden Menschenfreund.

Der verewigte Graf war beydes: einsichtsvoller Weltbetrachter, und thätiger Weltbürger und Menschenfreund, in der vollen Bedeutung dieses Ausdrucks. Aber wer ist der Menschenfreund? Ist es etwa der schwelgende Lucull, der bey seiner Modetafel, wo die *hauts gouts* die wohlbereiteten Gifte verstecken, seine Gäste mit Fiebern, Scorbut, Gicht und Schlagflüssen bewirthet? der vor den Giftmischern vielleicht nichts voraus hat, als daß man ihn *de Homicidio* nicht belangen darf? Oder ist es der verfeinerte, und eben dadurch den offenen edlen Herzen gefähr-

fährlichere Weltmann, der sich mit der lächelnden, lauter Wohlwollen athmenden Miene zu uns herabläßt, um alle Seiten auszuspähen, und zu sehen, wo das Land am schwächsten ist? der uns aus mechanischer Gewohnheit den Titel des Freundes giebt? der alle Tiefen der Verstellung kennt —

Der jedermann umarmt, und alles Vetter nennt?

Oder, ist es endlich der moralische Tändler, der wie ein Roman von nichts, als gefühlvollen Charakteren, oder wie ein Predigtbuch von ursprünglicher Gleichheit der Brüder spricht? dessen drittes Wort stets die große Losung: Yorik! und Empfindung! ist, so wie es ehedem in



England, Wilkes! und 45! oder Paschal Paoli! und Freyheit! in Corsika gewesen? — Sollten ja in einer oder der andern dieser Schilderungen die Züge des Menschenfreundes wirklich enthalten seyn: so leiste ich im Namen meines verewigten Freundes willig Verzicht darauf. Diese Zeichnung, dieses Colorit, entsprechen der Denkungsart des Verewigten, und dem so sehr erhabenen Charakter seines Herzens in keinem Stücke; nie hat Er zu einem dieser Gemälde gesessen! —

Wer weiß es aber nicht, daß, seitdem eine gewisse unphilosophische Empfindungssprache, und die, gegen das ehemalige Betragen des weniger ausgebildeten Biedermanns,

manns, allerdings sehr abstechende äußere Verfeinerung der Sitten ihr Glück gemacht haben, daß, sage ich, in dieser uns schmeichelnden Periode der Name des Menschenfreundes, so wie der Name des Philosophen, gemisbraucht, und von seiner ursprünglichen hohen Bedeutung zum bloßen Schalle herabgewürdiget wird? Menschenliebe! ist der allgemeine Modeton. Der Weltweise spricht ihn mit Freymüthigkeit, und ungestraft, zu den Füßen des Thrones aus; man predigt ihn auf den Dächern, und wenn dereinst die Nachkommen unser Zeitalter nach unsern Schriften beurtheilen, und uns nach unsern gedruckten Werken richten werden: so werden sie in die Versuchung kommen, zu glauben, daß

wir das glückliche Volk waren, das sich nach den Eigenschaften der Gottheit, in deren Augen kein Unterschied zwischen dem Reichen und dem Armen, zwischen den Großen der Welt und ihren Lastträgern, zwischen den Griechen und Ungriechen ist, so einstimmig gebildet hat. — Möchte doch meine Betrachtung Wahrheit, und der Wirkungskreis der thätigen Menschenfreunde so ausgebreitet seyn, als es dem ersten Anscheine nach die herrschende Empfindung unsrer Zeiten ist! — Aber wie bange wird mir! wenn anders jener Schriftsteller Recht hat, der uns versichert, daß gerade dort, wo Yorik Empfindungen predigte, nach einem sehr gemilderten Calcul jährlich an die 10000

Menschen vor Elend umkommen. Auch wir haben unsre Sterne, die uns Empfindung predigen; aber Trotz dem Mann, der 10000 Unglückliche, die vor Elend umkommen, unter uns aufzählen könnte! — Die überwiegenden glänzenden Handlungen unsrer Mitbürger lassen uns vielmehr mit Grunde hoffen, daß dereinst — nach dem erhabenen Beyspiel eines Monarchen, dem es das reinste Vergnügen ist, Völker zu beglücken, und eines dirigirenden Landesministers, der im eigentlichsten Verstande ganz Menschenfreund ist, daß, sage ich, thätige Menschenliebe eben so sehr, als die bekannte schlesische Redlichkeit, National-Tugend werden wird. Wie rühmlich ist es nun nicht für das



Vaterland, in dem verewigten Patrioten seinen Mitbürgern auch den Menschenfreund aufzustellen, und ihnen sein überall wirksames Wohlwollen zur Nacheiferung empfehlen zu können!

Nichts kann, meines Erachtens, den Mann, der seinen Verstand stets mit gesunden Begriffen nährt, mehr zum allgemeinen Menschenfreund machen, als die richtige, und oft durchdachte Vorstellung von dem gemeinschaftlichen Ursprung der Menschen; von der überaus kurzen Dauer ihres Daseyns; und von der gleichförmigen Aufhebung ihrer so verschiedenen Existenz durch die Verwesung — nichts, als die bestimmtern Einsichten in ihre man-

nichfal-

nichfaltige wechselseitige Bedürfnisse, und in die Verhältnisse, unter welchen sie, Hand in Hand geschlungen, die unübersehbare Kette bilden, die auf dem ganzen Erdkreis, von einem Pole zum andern, Menschen an Menschen, das heißt, Brüder an Brüder knüpft. — Je ausgebreiteter diese Einsichten, je vertrauter wir mit diesen Vorstellungen sind: desto gewisser und lebhafter werden sie in uns die Liebe der Menschheit, und jenes göttliche Gefühl des allgemeinen Wohlwollens erzeugen, kraft dessen der Kosmopolit alle seine Mitbürger, aus allen Völkern und Zungen, ohne Unterschied in sein Herz schließet, und sie als Menschen, als Brüder, kurz, als Mitwesen umarmt, die, zu

gleichen

gleichen Entzwecken geschaffen, dieß- und jenseits des Grabes mit ihm einerley Ansprüche, und einerley Erwartungen haben. Auf diesem allein richtigen Standpunkt hielt der verewigte Menschenfreund, und sah mit dem Auge des Weltbürgers — mit dem Auge voll unpartheyischer Liebe — auf alle seine Brüder, von dem Ihm nächsten Landsmann bis auf den entferntesten Othaiten; von dem gesitteten Europäer bis auf den, nach den Wegen der Vorsehung, noch in der Nacht der Unwissenheit wandelnden Irokesen hin. Nie fragte Er, welche Zonen, welche unermeßliche Meere, welche Ketten von Gebürgen Menschen von Menschen; oder welche moralische Klippen von Vorurtheilen und

Meynungen Brůder von Brůdern tren-
nen? Um Anspruch auf sein Herz, auf
sein thǎtigstes Wohlwollen zu machen,
war es genug: Mensch zu seyn. Sein
System von allgemeiner Toleranz und
Menschenliebe, war nicht das wundervolle
Lehrgebǎude des Idealensammlers, der
seinen Blick von der wirklichen Welt weg-
wendet, um in dem Raum der Möglich-
keiten seine Phantasien auszuspannen, und
daselbst seine moralischen Riesen von Tu-
gend und Vollkommenheit aufzustellen;
es war vielmehr das System des Welt-
kenners, der den Menschen stets im Auge
hat, so wie er wirklich ist, wie er sich
unter den Abwechselungen seiner mannich-
faltigen Schicksale zeigt, und nach An-
leitung

leitung seiner Erziehung, nach dem verschiedenen Grad der Ausbildung auch zeigen muß. Diese Art, den Menschen zu betrachten, giebt dem Charakter wahre Festigkeit, und macht den Beobachter zum unveränderlichen, zum allgemeinen Menschenfreund; nicht aber jene bloß transitorische Eindrücke, die zwar in dem ersten glücklichen Paroxismus des Gefühls, — nachdem das Objekt mehr oder weniger unsere Selbstliebe, oder den Ehrgeiz reizt, — oft große Wirkung thun, aber nicht fortdauernd, nicht allgemein sind. Je stärker die Gemüthsbewegung ist, je weniger kann sie, nach allen richtigen physischen und psychologischen Gesetzen, anhaltend seyn; und die in einem der gefühl-



vollesten Augenblicke ergriffene Entschiessung ist mit der Stärke des Affekts, der sie hervorbringt, als Wirkung gegen ihre Ursache, in stets gleichem Verhältnisse, sie steigt und fällt, entbrennt und erkaltet mit demselben. Dieß ist ein Erfahrungssatz. Man betrachte einmal die Menge von unvergleichlichen Vorsätzen, die der glückliche Redner in der Stunde einer gottseligen Erbauung rege zu machen weiß — sie begleiten den Zuhörer, der alleweil in Gefühlen zu zerschmelzen, in Seufzern und Thränen aufgelöst zu seyn schien, kaum bis über die Schwelle des Tempels. Wenn dort ein geistvoller Saurin durch die weltbekannte Rede die Gefühle bey seiner Gemeinde so glücklich erweckte,

weckte, daß die Reichen zur Beysteuer für die Armen so gar ihre kostbarsten Ringe von den Fingern gezogen, daß selbst das schöne Geschlecht in der Gluth der Andacht sich seiner theuresten Halszierden und des Haarschmucks beraubt, seine Juwelen und Perlen abgelegt, und auf dem Altar geopfert hat: — so bewundert man mit Recht die frappante Wirkung dieses Meisterstücks der Beredsamkeit. Allein, ohne dem Verdienste des großen Redners oder dem Werthe der Handlung nahe zu treten, kann man annehmen, daß eine Stunde später der kaltblütigere Gläubige, sobald er von der ersten Aufwallung sich wieder erholte, seine Ringe und Geschmeide wahrscheinlicher Weise würde behalten,

und an deßen Stelle, nach dem Grade seiner Ueberzeugung, etwas nützlicheres, aber freylich nichts so auffallendes, nichts mit dem Gepränge des Enthusiasmus so stark bezeichnetes, zum Besten seiner hülflosen Brüder könnte unternommen haben.

Soll denn nun der Menschenfreund ganz fühllos, soll er nur kaltblütiger Denker, unthätiger Moralist und Beurtheiler seyn? Nichtsweniger. Er soll Leidenschaften, ja sogar starke Leidenschaften für das Gute haben, sein ganzes Blut soll für seine Brüder wallen! — Niemand besaß mehr Lebhaftigkeit im Handeln, als der verwigte Graf — sein Temperament, seine Einbildungskraft waren von den heftig-

sten — aber auch niemand mehr Scharfsinn im Denken. Seine Menschenliebe war nicht bloßes Empfindungswerk, es war Aeußerung der in Ihm vorhergegangenen Ueberzeugung. Eine richtige Moral leitete seine Schritte, und befestigte seinen Fuß, daß er nicht straucheln konnte. Von tief erkannten Wahrheiten und Menschenkenntniß gieng Er zu jenen großen Empfindungen über, die weniger im Blute als in der Seele liegen, und die Kräfte des Mannes, der seinen Nebenmenschen aus Grundsätzen liebt, bis zu dem Grade erhöhen, den der Schwärmer niemals erreichen, oder doch gewiß nicht so lange, als der Mann von überzeugtem Verstande, behaupten kann.

Wenn ich betrachte, wie der Verewigte alle Menschen dieser sublunarischen Schöpfung sich stets als die große Familie eines einzigen Stammvaters dachte, die sich seit sechs, oder vermuthlich mehr tausend Jahren — wenn uns anders des Herrn Bailly astronomische Data nicht gleichgültig sind — in unzählbaren Zweigen über den ganzen Erdkreis verbreitet hat; wie Er aus dieser richtigen Vorstellung die gleichen Vorrechte der Brüder, und daraus die Verbindlichkeit, alle zu lieben, allen nützlich zu seyn, gefolgert; und endlich, wie er diese ausgebreitete Idee in dem weitesten Umfang des Weltweisen, und in dem engern Bezirke des Patrioten, so glücklich realisirt hat: so

sehe ich mit zurückgebeugtem Haupte auf dieses erhabene Muster des wahren Weltbürgers hinauf! — Aber wie noch liebenswürdiger wird mir die Gestalt dieses verewigten Menschenfreundes, wenn ich Ihn in den nähern Kreisen der Menschenliebe, als Ehegatten, als Vater; wenn ich Ihn in dem liebreichen Umgange mit seinen Bekannten, und in den vertrautesten Umarmungen seiner Freunde erblicke!

Im Jahre 1763 hatte sich der verewigte Graf mit einer liebenswürdigen Comtesse aus dem sehr alten Hochgräflichen Hause Clairon d'Haussonville vermählt. Ihr leutseliger Charakter, Ihre einnehmenden

menden Sitten machten Ihm eine Gemahlinn schätzbar, die mit der Güte des Herzens die verbindlichsten Eigenschaften vereinigte. Ist es schon ein Ruhm für einen Vater, einen Sohn zu haben, der bewundert wird — so wie es die Schriftsteller zu dem stärksten Zug ihrer Eloge machen, daß Philipp von Spanien Carln den Fünften zum Sohne gehabt — welch ein schmeichelnder Beweis von ihren Vorzügen muß es nicht auch für eine Dame seyn, sich als den Gegenstand der Wahl und der Hochachtung eines Gatten zu betrachten, der von allen seinen Mitbürgern geliebt, und durch einmüthige Stimmen zu den größten und würdigsten Männern des Staates gezählet wird? dem der Ruhm

seines Verdienstes auch im Grabe nachfolgt? Der Himmel segnete dieses Band mit einer zahlreichen Familie, davon noch drey Herren Söhne, und eine Comtesse am Leben sind, die sämmtlich noch in den letzten interessantesten Augenblicken eines sterbenden Vaters das unschätzbare Glück genossen, seinen väterlichen Segen zu empfangen. Aber welchen innigsten Schmerz mußte nicht die Seele einer zärtlichen Gattinn durchdringen, die nun zum letztenmale den Freund ihres Herzens umarmte, und hier über den erblassenden Gatten, dort mit dem Auge einer Mutter über vier Ihr zur Seite stehende Waisen weinte! Wie angstvoll schlug nicht das Herz der zwar noch minderjährigen,

aber

aber zur Erkenntniß ihres ganzen Verlustes schon hinlänglich aufgeklärten drey Söhne, als sie noch einmal die zitternde Hand eines liebreichen Vaters küßten, der sie so sorgfältig zeither erzogen, so sicher auf dem Weg der Tugend und der Wissenschaften geleitet, und ihnen schon frühzeitig die glückliche Bahn der Ehre und des Patriotismus vorgezeichnet hatte, um dereinst nützliche Bürger zu werden! —

Wenn der Menschenfreund irgend einen großen und nahen Wirkungskreis hat: so ist es gewiß der, wo er als Vater mitten unter seinen Kindern stehet. Hier hat er die nahen, die interessantesten Gegenstände seiner Liebe um sich; hier bietet

die Natur selbst seine Empfindungen für ihr gegenwärtiges und künftiges Bestes auf; aber auch hier wird er mehr oder weniger Menschenfreund und Vater seyn, nachdem er mehr oder weniger richtige Einsichten in das Erziehungswesen mit den feurigen väterlichen Gefühlen verbindet, und die ersten Anlagen zum Glücke seiner Kinder nach Anleitung ihrer Fähigkeiten, und dem verschiedenen Maaße ihrer Temperamentsmischungen, zu entwerfen weiß. Diesem Grundsatze zu Folge sollte man annehmen dürfen, daß die Nachkommen großer Männer, sowohl wegen des Beyspiels, als auch wegen der ausgebreiteten tiefen Einsichten ihrer Väter, größtentheils eben so sehr, als ihre Vorfahren,

unter ihren Mitbürgern glänzen werden. Allein die Erfahrung scheint nicht immer auf dieser Seite zu seyn, und die Alten, die sonst gute Beobachter waren, haben durch ihr zum Sprüchworte gewordenes: *Heroum filii noxae* schon eine so fürchterliche Bemerkung gemacht, daß der Staat zittern möchte, so oft der Sohn eines Mannes, der sich durch einen hohen Grad des Vorzuges unter seinen Mitbürgern ausgezeichnet hat, gebohren wird. Der Grund solcher mislungenen Hoffnungen, wozu sich jeder die Beyspiele aus der Geschichte, oder aus seinem eigenen Zeitalter hinzudenken mag, scheint wohl darinn zu liegen, daß die Väter sich dem mühsamen Erziehungswerke entweder selbst

nicht unterziehen wollen, oder, welches meistens der Fall ist, wegen ihrer überhäuften Beschäftigungen mit den Angelegenheiten des Staates, und mit der Ausführung interessanter Entwürfe, nicht unterziehen können. Die einzige noch übrige Ressource bey so bewandten Umständen ist die glückliche Wahl eines Hofmeisters. Aber hier sind wir gerade an dem hohen Berge, den man bey den meisten Erziehungsanstalten zwar leichtsinnig genug zu versetzen, aber nicht zu ersteigen weiß. Der Kaiserl. Königl. General, Herr Graf von Kinsky sagt über diesen Artikel unendlich viel richtiges und schönes in seinen Erinnerungen von einem Böhmen, einer der vortrefflichsten Erziehungsschriften

ten unsrer Zeiten, die billig in den Händen aller Väter seyn möchte. Er übergiebt dem Publikum einen ziemlich starken Klagelibell gegen die Hofmeister, aber er liefert auch für diese sehr wichtige und bemerkenswürdige Data zur Replik. Das Detail hiervon würde mich in meinen Betrachtungen zu weit führen; die richtige und glückliche Wahl, die mein verewigter Freund getroffen, und die seiner grossen Einsichten und Menschenkenntniß ganz würdig war, ist hier allein mein Gesichtspunkt. Man muß, wo möglich, pflegte Er zu sagen, einen Mann wählen, den man Freund nennen kann. Diesen fand Er an dem würdigen Weltpriester, Herrn Seidel, den Er seinen drey Söhnen zum

Gouver=

Gouverneur bestimmte, einem Mann, der mit den schönen und höhern Wissenschaften die größte Bescheidenheit, mit den richtigsten moralischen Grundsätzen die gefällige Miene des Umgangs, die feinern Sitten, kurz, der mit dem Charakter des Gelehrten den Charakter des Menschenfreundes so glücklich verband, daß ihm der Verewigte noch wenige Augenblicke vor seinem Ende, zur Bezeugung seiner vollkommensten Zufriedenheit, sterbend die Hand reichte, und ihn seinen Freund nannte. Möchten doch alle Väter so glücklich wählen! aber möchten sie doch auch alle, ihre Gouverneurs als die ersten Freunde des Hauses betrachten, denen sie mehr als Geld und Gut, denen sie die

Lieblinge ihres Herzens, und mit ihnen die Ehre der Familie, das Glück der Nachkommen, anvertrauen müssen. Der erwünschte Fortgang, den die jungen Grafen, unter der weisen Führung ihres Mentors, schon sehr frühzeitig in den schönen Künsten und Wissenschaften, in der Tugend, in der feinern Lebensart gezeigt, entsprach ganz den Erwartungen ihres verewigten Vaters; sie scheinen jetzt selbst durch diesen für sie nur allzufrühen Verlust zur ferneren Vervollkommung ihres Geistes aufgeweckt zu seyn, und das große Gewicht der Ansprüche des Publikums zu fühlen, dem Vaterlande ihren ruhmvollen Vater als Patrioten, Weltweise und Menschenfreunde dereinst zu ersetzen. — Wie oft

suche

suche ich mich von dem Schmerz über den frühen Hintritt meines Freundes durch diese reizende Aussicht auf seine hoffnungsvollen Zweige zu erholen! wie oft äußere ich bey seinem Grabe für diese Lieblinge seiner Seele den heißesten Wunsch, den Er selbst in seinem Leben so oft geäußert hat: daß sie nie eine verrätherische Hand von dem einmal glücklich betretenen Wege der Wissenschaften abführen, keine Sirenenstimme jemals der Tugend entreißen, kein bezauberndes Vorurtheil den Trieb zur Nachahmung ihres großen Musters in ihren Herzen auslöschen, und der Geist ihres Vaters siebenfach auf ihnen ruhen möge! —

So



So liebreich der verewigte Menschenfreund als Ehegatte und Vater in dem häuslichen Kreise erscheint, eben so liebens- und nachahmungswürdig findet man Ihn in dem Zirkel seiner Bekannten und Freunde, in der weitern Sphäre des menschlichen Umgangs. Der Charakter der wahren Politesse war Ihm heilig. Er hat sie jederzeit als die große Lehrmeisterinn betrachtet, die die Tugend laut lehret, auch dann, wann die Gesetze schweigen, die im Umgange und Gesellschaft über die Sitten der Menschen wacht, und die Pflichten des Menschenfreundes in ihrem reizendsten Lichte darstellt. Es giebt gewisse sittliche Verbrechen in der Gesellschaft, die das Gesetz keiner peinlichen

lichen Gerichtsordnung unterwerfen kann, als: Mangel der Dankbarkeit, Verrätherey in der Freundschaft, ungesittetes Begegnen gegen den Nebenmenschen, die Kunst zu medisiren, die unerträgliche hohe Stirn des Mannes von Pretention, die schielenden Ausfälle des Spötters auf diese oder jene Religionsparthey, die der Unschuld tödtlichen in den bons mots verborgenen Pfeile des Witzlings, und hundert andere dergleichen Dinge, die aus einer superficiellen Denkungsart, oder überaus schlaffen Moral entspringen, und worüber der Verbrecher noch entschuldiget zu seyn glaubt, weil man ihn demohngeachtet für einen Mann paßiren läßt, der Welt hat. Für alle diese moralische Schulden hat

man weder Schöppenstühle noch Richter, und doch vergiften sie den Umgang und das Herz, und sind nicht selten die wahre Ursache, daß sich der Mann vom feinsten Verstande, der liebreichste Menschenfreund oft in seine reizende Einsamkeit zurücke zieht, weil er bey solchen der Bestimmung des Menschen ganz entgegen gesetzten Auftritten keine Rolle zu spielen hat, und als Zuschauer an dem Schauspiele keinen Geschmack findet. Nichts als eine sich mehr und mehr verbreitende moralische Ausbildung von Menschenfreunden kann diesen Uebeln steuren, und den Umgang für alle Gattungen von Menschen interessanter, die Gesellschaften zahlreicher, und für die ersten Bürger des Staats eben so unter-

richtend, als unterhaltend machen. Man muß Welt haben! schreyt der Mann von hohen Ansprüchen, und er hat Recht, wenn er sich darunter etwas mehr denkt, als den bloß eingebildeten *bon ton*, die mechanische Etikette des Wohlstandes, eine affektirte *Nonchalence*, etwas mehr, als ein sogenanntes glückliches *Dehors*, und das Verdienst der *Façon*, das bloß auf der äußern Fläche des Menschen sitzt, und ungefähr das, was die Politur ist, die der façonirende Künstler dem Holze oder dem Marmor giebt. — Er hat Recht, wenn er unter dem viel bedeutenden Ausdruck von Welt die Eigenschaften eines Mannes zusammen faßt, dessen ausgebildeter Verstand der Grund der

gefälligen prevenanten Sitten ist, womit er jedermann in seinen Wünschen zuvorkömmt; der mit den strengsten Grundsätzen der Moral die sanftern Vergnügungen des Umganges zu verbinden weiß; der bey einer gründlichen Gelehrsamkeit und Kenntniß dennoch jedermann zugänglich und mittheilend ist; der durch sein Beyspiel und lehrreiche Unterredungen die Gesellschaft unterrichtet, ohne ihr das Gewicht des Lehrtons empfinden zu lassen; dessen aufgeweckter Geist den Ernst mit Witz und guter Laune würzt; der für Thorheiten und Unanständigkeiten etwas sokratische Ironie, und überhaupt in dem Umgange alles dasjenige besitzt, was die Alten mit sehr wenigen Worten aus-

drückten: Römische Urbanität, und Attisches Salz. Ich rufe hier alle diejenigen, die das Glück hatten, den verewigten Grafen zu kennen, als Zeugen auf, daß diese Schilderung kein bloßes Ideal ist; sie ist vielmehr eine nur sehr unvollkommne Skizze von den glänzenden Eigenschaften des Edlen, der uns in seinem angenehmen und lehrreichen Umgange als ein Muster der Sittlichkeit und wahren Politesse vorgeleuchtet hat.

Nichts war dem Verewigten verhaßter, als die sogenannten Nouvelles du jour, und die aus halberschlichenen Familiengeheimnissen, oder in gesellschaftlichen Stunden aufgerafften Bemerkungen zusammengestoppelte, und nach jedes Er-



zählers eigenem Witze verschönerte *Chronique scandaleuse.* Er war überzeugt, daß es ganz wider den Charakter des Menschenfreundes, wider das Große sey, das in der Seele eines Mannes von Ehre jederzeit herrschen soll, daß er sich zu der Unanständigkeit herabläßt, in dem Hause seines Nebenmenschen, in seinen gesellschaftlichen Stunden Data aufzusuchen, womit er irgend eine Conversation zu belustigen, und seinem Gespräche eine Art von Relief zu geben, sich einbildet. Der Mensch ist gemeiniglich ganz das, was er ist, in seinem Hause und in den gesellschaftlichen Augenblicken, wo sich sein Herz unter dem Schutze der Freyheit erweitert, wo er sich am wenigsten verwahrt, und dem im

Hinterhalte liegenden Bemerker ganz unvermuthete Blößen giebt; aber der Menschenfreund wird es allezeit entehrend finden, und als das Brandmal eines überaus kleinen Herzens betrachten, wenn man aus diesen wenig verwahrten Augenblicken Vortheil ziehen, und, was man dort mit verrätherischen Sinnen aufgefangen hat, gerade wider den Endzweck des Umganges, zum Stoff der Unterhaltung machen will.

Ich habe beynahe funfzig Jahre gelebt, und unter manchen Auftritten des Lebens zu meiner eigenen Belehrung den Menschen im Gesichte gehabt; aber nie habe ich einen Mann aufgefunden, der mit

mehr Scharfsinn den Endzweck und den weiten Umfang aller gesellschaftlichen Pflichten durchdacht, der sie mit mehr Delikatesse ausgeübt hätte, als der Verewigte! Er kannte die Sitten und Fehler der Menschen, um sie zu dulden; aber nicht, um sie zu hassen. Ueberzeugt durch ein richtiges Selbstgefühl, daß Vollkommenheit nicht das Antheil eines Sterblichen sey, waffnete Er sein Herz mit Mitleiden, und machte es sich zum unveränderlichen Gesetze, den Pfeilen der Verläumdung jederzeit als unerschrockner Menschenfreund mit dem Schilde der Liebe zu begegnen. Die Wissenschaften, die nur den Halbgelehrten, bey dem sie noch in unverdautem Zustande liegen, schwind-



licht und unerträglich machen, machten Ihn zu dem herablassendsten und gefälligsten Weltweisen; so wie Ihn seine unter allen Umständen große und edle Seele, die ganz für die Freundschaft, ganz für das Wohl seiner Mitbürger geschaffen war, mir, und allen, die sein ruhmvolles Andenken ehren, zum unvergeßlichen Menschenfreund macht.

Die Krankheit und der Tod dieses grossen Freundes des Vaterlandes sind eine Quelle der wehmüthigsten Betrachtungen für mich! Ich reiße von neuem meine Wunde auf — mein Herz fühlt wieder das, was es in jenem Augenblicke gefühlt hat, da Er mich zum letzten male an seine freundschaftliche Brust drückte, und mein thränendes Auge an seinem liebreichen Auge hieng. — Aber nie soll sein Bild in meiner Seele verlöschen, wenn es mir gleich täglich unter den traurigsten Empfindungen erscheint! mein Schmerz soll

mir lieb werden, weil er meinen würdigsten Seelenfreund, meinen Lehrer und zweyten Vater zum Gegenstande hat. — Alles an Ihm ist für mich ein lehrreiches Beyspiel, selbst seine Leiden, mit denen Er beynahe zwölf Jahre durch abwechselnd gekämpft, und sie mit Gelassenheit und Ergebung in den Willen der Vorsehung getragen hat. Wenn, nach dem Zeugniß des Weltweisen, der rechtschaffene Mann, der hienieden standhaft mit dem Unglücke kämpft, ein würdiges Schauspiel ist, auf das der auf seine Werke stets aufmerksame Schöpfer mit Wohlwollen herabsieht, welch ein würdiger Gegenstand war nicht der verewigte Graf dem Auge der Gottheit! —

der auf der Ihm angewiesenen beschwerlichen Bahn zwölf Jahre mit seinen Leiden gerungen, den Schmerz oft besiegt, und, der Bestimmung des Menschen gemäß, die Kräfte seines Geistes zum allgemeinen Besten gebraucht hat! — Aber warum weiset der Himmel Männern von seltenen Verdiensten, die unermüdet im Guten, und der Welt nützlich sind, oft den beschwerlichen Lauf eines siechen Lebens, wenige, und böse Tage zu ihrer irrdischen Wallfahrt an — während daß dort der Unbrauchbare, der Mann, der seine Hände in den Schooß legt, — obgleich unbemerkt, sich bey voller Gesundheit durch das Leben schleichet? — Wenn ich den Unmäßigen bey seinen Vergnügungen heute als Opferpriester,

priester, und morgen als ein klägliches Schlachtopfer der Lüste sehe: so bedaure ich ihn zwar als einen meiner unvorsichtigen Brüder; aber ich wundere mich nicht — Ursache und Wirkung stehen hier im genauen Verhältnisse, und das Laster ist sichtbar, welches das Recht hat, sich an der Gesundheit der Menschen zu rächen. Allein wenn einen Mann, dessen ganzes Leben das Beyspiel der Mäßigkeit und Ordnung war, Heere von Krankheiten umlagern, wenn der tugendhafte, nützliche Weltbürger jammervolle Tage zählt: so steigt, auch wider meinen Willen, oft der kühne Gedanke in meiner Seele auf: wenn eine nähere Vorsehung über die Welt wacht, warum müssen die



Besten unter den Menschen leiden? — Ich weiß zwar, was schon vor siebzehnhundert Jahren Seneca seinem Lucil darauf geantwortet hat; aber was der um die Wissenschaften und Litteratur unendlich verdiente Herr Lessing in seinem unglücklichen Fragmente des Ungenannten sagt, er wüßte zwar, daß man auf gewisse Einwürfe schon vieles geantwortet, aber nicht, daß man sie beantwortet hat, eben das kann ich hier mit mehrerem Rechte sagen. Die Stimme der Philosophen — die doch nicht gern den Zustand der Thiere glücklicher und beneidenswerther, als den Zustand des Menschen, finden wollten — haben zu allen Zeiten auf diese wichtige Frage vieles

les geantwortet, aber nur die Stimme Gottes in der Offenbarung hat sie vollständig beantwortet. Wenige Wochen vor dem Ende des Verewigten, war dieß der Stoff unsrer Unterredung, und tief haben sich seine gründlichen Lehren meiner Seele eingeprägt. „Man muß, „sagte Er, in solchen Fällen Philosophie „und Religion unter einen Gesichts„punkt bringen: eine Wahrheit streitet „nie mit der andern, und der Gott der „Wahrheit hat sie in dem großen All, „obgleich auf eine uns unsichtbare Art, „alle vereiniget — Man muß dieses und „jenes Leben nur als eines betrachten, „und sich den kleinen Uebergang aus „dem einen in das andere nicht irre

„machen

„machen lassen, um den Zusammenhang
„zu trennen: so wird man leicht die Auf-
„lösung so mancher Schwierigkeiten ha-
„ben, die uns auf dem Wege durch
„das Leben über die Ungleichheit mensch-
„licher Schicksale aufstoßen; man wird
„finden, daß es hier tausend Dinge
„giebt, die erst jenseits des Grabes
„vollendet; unzählige Anlagen, die in
„den unendlichen Zeiträumen erst ent-
„wickelt werden können. —

Ein Mann, bey dem diese große,
des Weltweisen und des Christen wür-
dige Denkungsart die herrschende war,
brauchte keine weitere Trostgründe wider
sein sieches Leben! Aber vielleicht —
verzeihe,

verzeihe, Verewigter! den kühnen Gedanken des Mannes, der Dich liebt — vielleicht haben Dich eben Deine Wissenschaften uns so frühzeitig entrissen? vielleicht hat Deine mühsam bearbeitete Flora, Deine tief berechnete Auflösung der Größen, Dein astronomisches Fernrohr den Faden Deines schätzbaren Lebens verkürzt? Wäre dieses, o! so wünschte ich, daß Du nie das Buch der Natur aufgeschlagen, nie den Lauf eines Sternes beobachtet, nie für Dein Vaterland eine Flora geschrieben hättest! — Aber der unweise Gebrauch der menschlichen Güter, die Lüste, nicht die Wissenschaften, sind die Mörderinnen des Lebens. Man lese die 1777 in

Dres=

Dresden ans Licht gekommene Schrift über die Hypochondrien, so wird man belehret werden, daß der Strom der einreißenden Empfindsamkeit, die Lektüre der Schriften, die nicht die Seele bereichern, sondern nur die Empfindung fassen, die gefühlvollen Albernheiten, mehr Hypochondrien, mehr Nervenzufälle, mehr unter uns herumwandelnde Wertherische Schatten in dem achten Decennio dieses Jahrhunderts veranlaßt haben, als die sitzende Lebensart und der tiefsinnigste Calcul des Gelehrten. Ueberdieß weiß ich, daß der verewigte Graf seine ganze Flora, und die meisten seiner Schriften bey seinem Pulte stehend

geschrieben, daß Er sich durch seine physikalischen Versuche viele Erholung verschafft, und meistens über den zweyten Tag eine starke Bewegung zu Pferde gemacht, folglich nichts verabsäumet hat, was zur Erhaltung seiner Gesundheit erforderlich war, nichts, was nicht hinlänglich wäre, die Wissenschaften von dem Vorwurfe zu retten, als hätten sie uns diesen theuren Mitbürger so frühzeitig geraubt.

Es waren nun einmal die unerforschlichen und allezeit gnädigen Rathschlüsse des Ewigen, daß dieser nützliche Bürger des Vaterlandes von uns in die fried=

friedsamen Hütten der Ruhe, in das
Land der Belohnungen, in das eigent-
liche Vaterland des unsterblichen Geistes
übergehen sollte. Der 19. November
1779 war der Tag seiner Auflösung
von den irrdischen Banden. Sein bis
zum letzten Hauche seines Lebens Ihm
stets gegenwärtiger Geist machte sein
Ende eben so rührend, als erbaulich.
In der trostreichsten Hinsicht auf die
erbarmende Liebe des Ewigen, unter
den gottseligsten Unterredungen, erblaßte
der Menschenfreund in Gegenwart
seiner Freunde, und in den Armen eines
von Ihm unendlich geliebten Herrn Bru-
ders, des Hochwürdigen Herrn Canonici

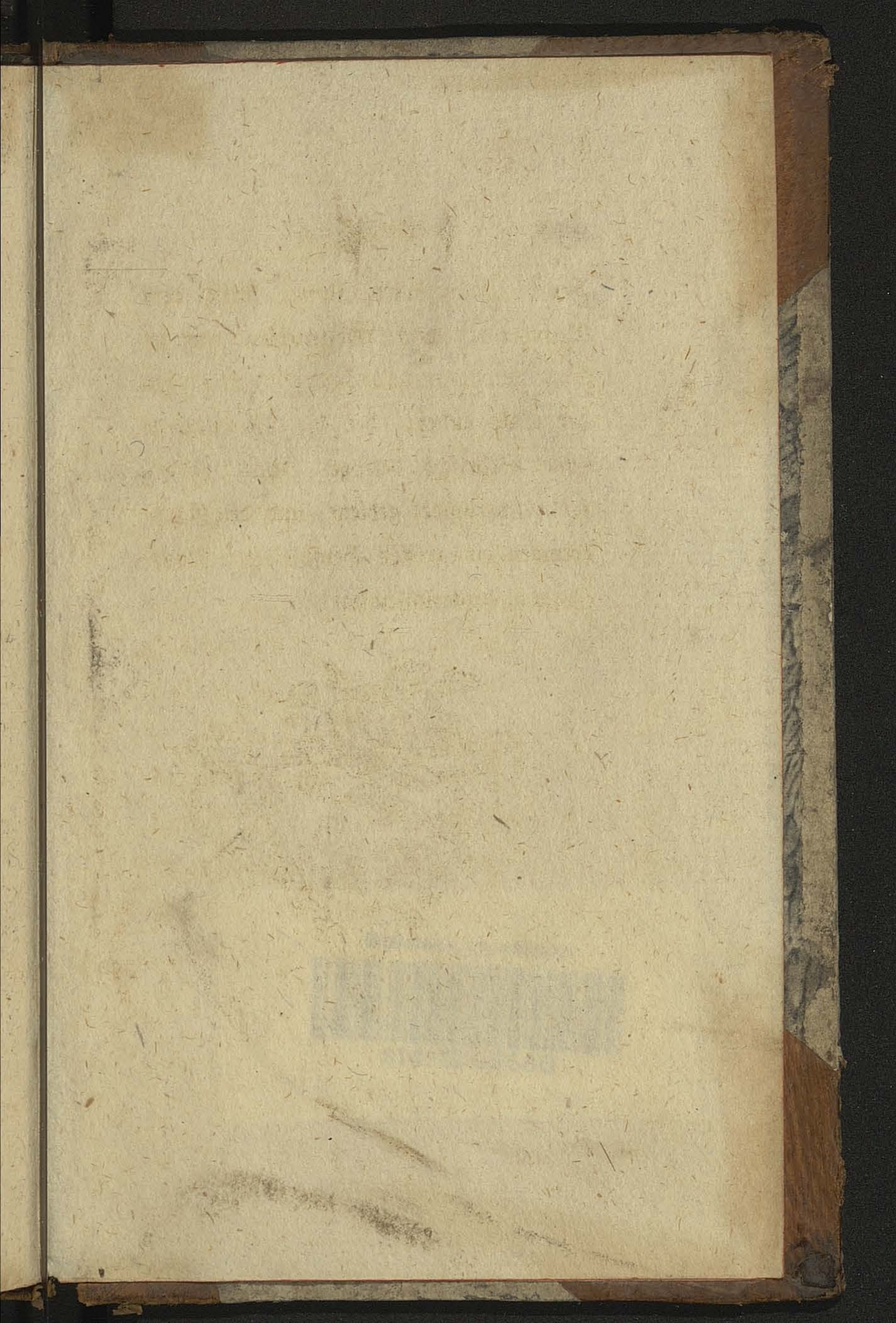
Grafen von Mattuschka — der Ehegatte an der Brust seiner geliebten Ehefreundinn — der Vater mitten unter seinen hoffnungsvollen Kindern; nachdem Er die nur allzukurze Laufbahn seines Lebens mit fünf und vierzig Jahren, acht Monaten, und fünf und zwanzig Tagen, mit einem aus allen Gegenden seines Vaterlandes, und aus der gelehrten Welt Ihm nachschallenden ewigen Ruhme beschlossen hat.

Fünf Tage darauf ist der entseelte Körper des Verewigten mit einem der Würde seines hohen Standes und seiner Verdienste angemessenen sehr an-

sehnlichen Leichenconduct, unter der Begleitung einer Hochgräflichen, Freyherrlichen und Hochadelichen Nachbarschaft, und ihrer zahlreichen Gemeinden, von seinem Landgute Pitschen nach Ingramsdorf, einem dem Hochwohlgebohrnen Herrn, Johann Adolph von Knobelsdorf, Herrn auf Conradswaldau rc. zuständigen Gute, gebracht, und in dasiger katholischer Kirche, zwischen seinen zweyen Ihm in die Ewigkeit vorangegangenen Hochgräflichen Kindern, zur Erde bestätiget worden. Hier verwahret nun der von dem Verewigten jederzeit sehr hochgeschätzte würdigste Freund die schätzbaren Ueberreste seines Freundes!

des! Heilig wird Ihm, heilig dem Patrioten, dem Weltweisen und jedem Wanderer die Stätte seyn, wo der Edle ruhet, der die Welt durch seine Schriften belehret, dem Vaterlande unermüdet gedient, und den Nachkommen ein großes Beyspiel zur Nachahmung hinterlassen hat!






Biblioteka Jagiellońska
stdr0005580

